

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 80 Kronen; halbjährlich 40 Kronen; vierteljährlich 20 Kronen; monatlich 7 Kronen 50 Heller. Einzelne Nummern in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 30 Heller.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.
Redaktion und Administration:
Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34.
Telephon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 26-31

Das Kabinett Károlyi vor der Demission.

Die Sozialisten fordern die Ministerressorts des Innern und des Krieges. — Die bürgerlichen Parteien lehnen diese Forderung ab. — Verschärfung der Krise. — Nächtl. Ministerrat.

Wir registrieren vor allem die politischen Ereignisse des heutigen Tages. Der große Arbeiterrat der sozialdemokratischen Partei beendete erst heute morgens seine gestern nachmittags begonnene Beratung über die Situation und mit erdrückender Majorität wurde der Antrag des Ministers Kunfi zum Beschluß erhoben, wonach ein aus bürgerlichen und sozialistischen Mitgliedern bestehendes Kabinett die Geschäfte weiterführen, in einem solchen Kabinett aber die sozialdemokratische Partei statt der ihr bisher eingeräumten zwei Ressorts vier Portefeuilles erhalten soll. Als jene neuen Ressorts, auf welche die sozialdemokratische Partei Anspruch erhebt, bezeichnet sie die Portefeuilles des Innern und des Krieges. Von diesem Beschluß der sozialdemokratischen Partei setzte Minister Kunfi im Laufe des Vormittags den Ministerpräsidenten Grafen Michael Károlyi in Kenntnis, der darin sofort eine Verschärfung der Krise erblickte und die Mitglieder seines Kabinetts unverzüglich zu einer Besprechung einberief, in welcher die durch die Stellungnahme des sozialdemokratischen Arbeiterrates entstandene Situation erörtert wurde. In dieser Besprechung trat die einheitliche Auffassung der bürgerlichen Minister zutage, daß die Forderung der sozialdemokratischen Partei für die bürgerlichen Parteien unannehmbar sei und daher das Kabinett vor die Zwangslage gestellt sei, die Kabinettsfrage für das ganze Ministerium aufzuwerfen. Die Fassung des formellen Demissionsentschlusses war für die Abendstunden geplant, zu welchem Zweck Graf Károlyi den Ministerrat für abends 7 Uhr einberufen hat. Unterdessen aber hatten sich beim Ministerpräsidenten Grafen Károlyi die Mitglieder der heute morgens in Budapest eingeforderten interalliierten Kommission eingefunden, mit denen vorerst Graf Károlyi, später auch die übrigen Mitglieder des Kabinetts einen längeren Ideenaustausch pflegten, der die Minister daran verhinderte, die Beratung über die Situation fortzusetzen, respektive zu beenden. Es wurde daher vereinbart, die Beschlußfassung über die durch die Stellungnahme des Arbeiterrates entstandene Situation auf vierundzwanzig Stunden zu verschieben und also erst morgen über die Demission des Kabinetts einen formellen Beschluß zu fassen. Bis dahin erfolgt aber der Zusammentritt des Nationalrates. Diesen hat Präsident Johann Sock für morgen mittags 12 Uhr zu einer Sitzung einberufen, in welcher auch die Mitglieder des Kabinetts erscheinen werden. Ministerpräsident Graf Károlyi wird hier eingehende Mitteilungen über die Ursachen der Krise machen und den Nationalrat um Stellungnahme der sozialdemokratischen Forderungen gegenüber ersuchen. Gleichzeitig wird angesichts des Umstandes, daß Ungarn zur Zeit kein Staatsoberhaupt hat, der Nationalrat sich in einer Proklamation an das Volk wenden, in welcher auf die verschiedenlichen kritischen Momente der gegenwärtigen Situation verwiesen

wird. Und um die Chronik des Tages zu ergänzen, registrieren wir noch, daß in der Károlyi-Partei bei ihrer heutigen Abendzusammenkunft große Erregung herrschte, die Anhänger derselben einmütig gegen die neueste sozialdemokratische Forderung Stellung nahmen und die sofortige Entsendung einer Abordnung an den Ministerpräsidenten Grafen Károlyi beschloffen, damit dieser die Regierung davon in Kenntnis setze, daß die Partei unter keinerlei Umständen auf das Ressort des Ministeriums des Innern verzichte und darauf bestche, daß in der Konstruktion des Kabinetts der Status quo aufrechterhalten werde.

Damit erschöpften wir die politische Chronik des heutigen Tages vollständig und es erübrigt uns nur noch die Pflicht, zu konstatieren, daß die vorgeschickten Begebenheiten die Verschärfung der Krise bedeuten. Es scheint unermesslich, daß das Kabinett Károlyi seine Demission gebe. Aber wem? Das Kabinett verdankt seine Entstehung der Oktoberrevolution, es wurde noch von König Karl ernannt, leistete diesem den Eid, konnte sich aber dieses Eides entbinden lassen und übt seither die Regierungsgewalt auf Grund der Autorisation des Nationalrates und der später zusammengetretenen Nationalversammlung aus. Der einzige fixe Punkt, der irgendwie, wenn auch nur in sehr losem Zusammenhange als Staatsobrigkeit betrachtet werden könnte, ist der Nationalrat, dem das Kabinett seine Demission anzumelden hat. Dieser Nationalrat besteht aus den Vertretern der Károlyi-, radikalen Bürger-, inzwischen schon in die Károlyi-Partei verschmolzenen Republikanischen Partei und der sozialdemokratischen Partei. Eine einheitliche Stellungnahme zur Demission des Kabinetts ist also auch in dieser Körperschaft nicht zu erwarten und für Entscheidungen desselben ist eine Sanktion nicht gesichert. Die Konsequenzen dieses Zustandes sind, daß man es mit einer sehr langen, schwierigen und komplizierten Krise zu tun haben wird, denn es wird geraume Zeit verstreichen, ehe man eine neue Plattform gefunden hat, auf die sich das kommende Kabinett stellen kann. Die Auffassung der bürgerlichen Parteien geht dahin, die sozialdemokratische Partei habe die Pflicht, allein die Regierungsgewalt zu übernehmen, tue sie dies nicht, so dürfe sie bei einem Zusammenwirken mit den bürgerlichen Parteien nicht die hauptsächlichsten Privilegien der Macht für sich beanspruchen. Bei der Konstituierung des gegenwärtigen Kabinetts wurden der sozialdemokratischen Partei die für ihre Position ohnedies wichtigsten Ressorts, für Handel und Volkswohlfahrt, überlassen. Wenn sie nun auch noch das Ministerium des Innern und das Kriegesressort für sich fordert, bekunde sie, daß sie für sich die Ausübung der eigentlichen Macht beansprucht und den Vertretern der bürgerlichen Parteien im Kabinett nur die Rolle der Komparserie einzuräumen geneigt ist. Mit diesem geringfügigen Wirkungskreis wollen sich aber die bürgerlichen Minister nicht zufrieden geben und eben deshalb muß endlich reiner Tisch gemacht werden. Auf welche Art aber die Ordnung und Klärung der Situation herbeigeführt werden soll und kann, ist heute noch ein mit sieben Siegeln verschlossenes Geheimnis, das kein einziger der an der Krise beteiligten Faktoren zu lüften vermag. Wenn man zu dieser Situation noch nimmt, daß die auswärtige Lage sich von Tag zu Tag schwieriger gestaltet,

daß die ins Land eingedrungenen fremden Truppen schon vor den Toren der Hauptstadt stehen, muß man wohl erkennen, daß die Lage des Landes wahrlich eine sehr prekäre geworden ist.

Ueber die heutigen, auf die politische Situation bezüglichen Ereignisse liegen uns folgende Berichte vor:

Sitzung des Arbeiterrates.

Die gestrige Nachtsitzung des Arbeiterrates, die bis heute morgens nach 6 Uhr währte, nahm folgenden Verlauf:

Alexander Garbai tritt dafür ein, daß die sozialdemokratische Partei ein reinsozialdemokratisches Kabinett bilde. Redner begründet diesen Standpunkt in eingehender Weise und polemisiert gegen die von Garami und Kunfi vertretene gegenläufige Auffassung, die für den Austritt der sozialdemokratischen Mitglieder der Regierung aus dem Kabinett, beziehungsweise für das Verbleiben der Partei in der Koalitionsregierung unter der Bedingung ihrer stärkeren Vertretung im Kabinett eingetreten waren.

Handelsminister Ernst Garami vertritt den Standpunkt der Minorität der sozialdemokratischen Partei, dahingehend, daß die sozialdemokratischen Mitglieder der Regierung ihren Platz verlassen und die Bedingungen präzisieren, unter welchen sie ein reinbürgerliches Kabinett unterstützen würden. Redner schildert sodann die traurige Lage des Landes, die Kohlennot, den Mangel an Rohmaterial und infolge dessen das Brachliegen jeder Industrie. Von den beiden Kohlenwerken, die uns noch zur Verfügung stehen, das Salgotarjancer und Lataer Werk, wird das eine wahrscheinlich schon in nächster Zeit vom Feinde besetzt werden. Es fehlt eben an allem, was zu sozialisieren wäre. Wir können dem Beispiel Lenins, der die Anleihen nicht zahlte, nicht folgen, der Feind ist uns zu nahe. Unter solchen Umständen ist es für ein reinsozialistisches Kabinett sehr schwer, die aus der Lage sich ergebende Verantwortlichkeit zu übernehmen. Garbai habe einfach an die Gefühle appelliert, ohne sich in Details einzulassen. Er hat nicht gesagt, welche Aufgabe das reinsozialistische Kabinett erfüllen soll. Redner beschäftigt sich sodann mit dem Bolschewismus und bezeichnet die Tätigkeit der Kommunisten als eine gewissenlose Agitation. Die für den Antrag Garbais eintreten, sind eigentlich verkappte Bolschewisten. Die Errichtung eines reinsozialdemokratischen Kabinetts wäre nichts anderes, als eine Proletariatsdiktatur, weil ja die Sozialisten in diesem Lande nicht die Mehrheit haben. Das Kabinett würde die Partei vor große Aufgaben stellen. Sie könnte ohne Verletzung der Parteinteressen nicht alle leitenden Stellen der Minister, Staatssekretäre, Regierungskommissäre, Obergespanne u. mit verlässlichen Sozialisten besetzen. Innerhalb 1-2 Wochen wäre die sozialdemokratische Partei so sehr geschwächt, daß sie ihren riesigen Einfluß, den sie in zwanzigjähriger Arbeit erworben, einbüßen würde. Redner hält seinen Antrag aufrecht. Die Sozialdemokraten mögen ihre Kräfte auf die Organisation verwenden, sich mit voller Kraft für die Wahlen vorbereiten, damit eine sozialistische Mehrheit in das Parlament gelange. Die Partei würde eine neue bürgerliche Regierung unter der Bedingung unterstützen, daß diese die politischen und die sozialen Ergebnisse der Revolution sichern, jede gegenrevolutionäre Tendenz unterdrücken, die Bodenreform binnen kürzester Zeit durchführen, die Vermögensabgabe verwirklichen, die heutige demokratische Organisation der Armee aufrechterhalten und weiter ausbauen und jedermanns Freiheit und Leben gegen jeglichen Angriff und Terror schützen würde. Auch sollen die Wahlen noch in diesem Monat durchgeführt werden.

Es entwickelte sich sodann eine längere Debatte, an welcher sich Josef Nigray, Ernst Brechtomah, Béla Rágo (Kommunist), Jakob Beluer, Dr. Josef Pogán, Georg Rhytor, Staatssekretär Böhm, Anton Dvorzjak, Eugen Parga, Béla Rágo und Dr. Joltán Kónah beteiligten, wozu letzterer ausführte, daß es heute, da die imperialistischen Mächte gesiegt haben und das Land von fremden Truppen besetzt sei, nicht angehe, eine reinsozialdemokratische Regierung zu bilden. Dies würde seiner Ansicht nach die sofortige bewaffnete Einmischung des Auslands nach sich ziehen. Und eine derartige Provokation der

Orient sei gleichbedeutend mit dem Ruin unserer Sozialdemokratie. Er rief deshalb sehr zur Besonnenheit. Unter dem Eindruck dieser Rede wurde die Abstimmung vollzogen, deren Ergebnis die Annahme des Antrags Kunzi war, demgemäß die Koalitionsregierung weiter im Amte verbleiben, die sozialdemokratische Partei aber durch den Eintritt von zwei weiteren Mitgliedern in das Kabinett verstärkt werden soll.

Die Sozialisten gegen den Kriegsminister.

Im Arbeiterrat wurde bekanntlich unter anderem die Forderung nach Uebernahme des Kriegsministeriums durch die sozialdemokratische Partei damit begründet, daß der gegenwärtige Kriegsminister Graf Festetics ein Anhänger der Gegenrevolution sei.

Wie wir erfahren, haben die Mitglieder des Kabinetts in ihrer heutigen Zusammenkunft gegen diese Auffassung in der entschiedenen Weise Stellung genommen, die gegen den Grafen Festetics verlaufbaren Anschauungen zurückgewiesen und dem Grafen Festetics ihres vollen Vertrauens und ihrer Solidarität mit ihm versichert.

Eine Erklärung des Ministers Kunzi.

Als Minister Kunzi heute den Ministerpräsidenten Grafen Karolhi von der Entscheidung des Arbeiterrates in Kenntnis setzte, nahm er gleichzeitig Veranlassung, zu erklären, daß der Beschluß des Arbeiterrates sich keinesfalls gegen die Personen des gegenwärtigen Ministers des Innern oder des Kriegsministers richte, daß dieser Beschluß kein Mißtrauensvotum diesen beiden Ministern gegenüber bedeute, sondern ausschließlich auf sachlichen und prinzipiellen Gesichtspunkten, von denen die sozialdemokratische Partei geleitet ist, basiere.

In den der Regierung nahestehenden Kreisen wird nun diese Erklärung des Ministers Kunzi vielfach dahin ausgelegt, daß falls die Krise eine derartige Wendung nehmen sollte, daß an der Konstitution des Kabinetts keine Veränderung vorgenommen werden sollte, dem Verbleiben der Minister Vinzenz Nagy und Grafen Festetics kein Hindernis im Wege stehe.

Die Stellungnahme der Karolhi-Partei.

Die Entscheidung des Arbeiterrates der sozialdemokratischen Partei hat die Mitglieder der Karolhi-Partei in große Erregung versetzt. Die Parteianhänger erschienen in großer Anzahl im Klub, es zirkulierte ein Bogen, in welchem die Parteileitung aufgefordert wird, die Regierung unverzüglich in Kenntnis davon zu setzen, daß der Ausschuß der Partei gegen die Forderung der sozialdemokratischen Partei Stellung nehme, schon vorher aber der Regierung mitgeteilt werde, daß die Partei unter keinen Umständen dazwischen willige, daß die von der sozialdemokratischen Partei beanspruchten Requisitionen ihr zugesprochen werden. Die führenden Mitglieder der Partei sahen sich angesichts dieser Stimmung veranlaßt, sofort eine vertrauliche Besprechung abzuhalten, in welcher mehrere Redner in heftigster Weise gegen die Forderungen der Sozialisten Stellung nahmen. Präsident Hof versuchte, beruhigend einzuwirken und Staatssekretär Lachner versicherte, daß die bürgerlichen Vertreter der Regierung nicht geneigt sind, die Forderung der sozialdemokratischen Partei zu erfüllen. Um sich jedoch volle Klarheit zu verschaffen, wurden die Vizepräsidenten der Partei Martin Lovácz, Karl Fernbach, Alexander Juhász-Nagy und Georg Nagy ersucht, sich sofort zum Grafen Karolhi zu begeben und ihn von der in der Partei herrschenden Auffassung in Kenntnis zu setzen. Die genannten vier Herren erschienen um 9 Uhr abends im Ministerpräsidenten, woselbst sie sofort Gelegenheit hatten, mit dem Grafen Karolhi sich in Berührung zu setzen. Sie erhielten von Karolhi die Versicherung, daß die Regierung, in entsprechender Wahrung der Rechte der bürgerlichen Parteien, die Forderung des Arbeiterrates zu honorieren nicht beabsichtige. Die Regierung werde jedenfalls verharren, den von der Unabhängigkeitspartei gewünschten Zustand des status quo auch weiterhin aufrecht zu erhalten.

Der Standpunkt der Radikalen Partei.

Die Stellungnahme des Arbeiterrates bewirkt auch die Radikale Partei, deren Mitglieder im Kabinett schon während der heutigen verschiedenen Beratungen sich für die Demission des Kabinetts ausgesprochen. Wie wir erfahren, geht die Auffassung der Führer der Radikalen Partei dahin, daß sie nicht geneigt ist, sich an einem Kabinett zu beteiligen, in welchem sie die einzige Oppositionspartei wäre.

Ministerrat.

Die Mitglieder des Kabinetts Karolhi waren heute fast den ganzen Tag über zu verschiedenen Besprechungen beisammen. Um halb 8 Uhr abends trat der Ministerrat zusammen, diesem wohnten auch die sozialdemokratischen Minister Kunzi und Tarami bei, um 9 Uhr wurde die Beratung auf eine Stunde unterbrochen und dann bis in die späten Nachstunden fortgesetzt. Nach der Erörterung der politischen Situation bildeten verschiedene dringende aktuelle Fragen den Gegenstand der Konferenz.

Einberufung des Nationalrates.

Der Präsident des Nationalrates Johann Hof hat diese Körperschaft für morgen, Freitag, 12 Uhr zu einer Sitzung einberufen. Gegenstand der Beratung ist die Beschlusfassung über die Krise. Das Erscheinen der Minister ist angefragt.

Ein Witternachtsbulletin.

Am Witternacht sind die Mitglieder des Kabinetts noch beisammen. Die Verzögerung der Entscheidung der Krise dürfte auch darin ihre Ursache haben, daß man unmittelbar vor wichtigen außenpolitischen Ereignissen und Entscheidungen steht, die es dem Kabinett unmöglich machen, sich jetzt in den status domissionis zu begeben.

Die Deutschen Ungarns.

Das Mitglied der Leitung des „Deutschen Volksrates für Ungarn“ Herr Otto Mischler ersucht uns um Aufnahme der folgenden Zeilen:

Hochgeehrte Redaktion! In Ihrem geistigen Blatte brachten Sie eine Notiz über meine Stellungnahme zur Autonomiefrage der Deutschen Ungarns. Ich bin nicht Siebenbürger Sache, sondern Banater Schwabe und als solcher muß ich für die unbedingte Selbstverwaltung der Deutschen Ungarns, besonders aber meiner engeren Landsleute, der Banater Schwaben einreten. Hier in Budapest fast man die Lage ganz falsch auf, Versprechungen und Mahnungen zur Geduld und Ausbarren mit dem Hinweis auf eine allfällige künftige Belohnung rufen nichts: Versprechungen machen uns die Serben auch, ja noch mehr, sie gewähren uns auch Rechte und haben in der kürzesten Zeit eine Ordnung geschaffen, wie sie während des ganzen Krieges nicht geherricht. Dies besteht die Banater Schwaben; die wirtschaftliche Zukunft, die sich ihnen bietet, falls Szabangarn unter serbische Herrschaft käme, hat heute eine Stimmung erzeugt, die, ich muß es offen heraus sagen, nicht mehr für Ungarn spricht. Man sieht die Gestaltung einer serbischen Wojwodina mit dem Zusammenschluß der Komitate Temes, Tortontal, der Bácska und der Schwäbischen Türkei (Tolna) als die beste Lösung an und fürchtet nur eine Trennung der einzelnen Komitate. Mir selbst liegt der Zusammenschluß aller Deutschen Ungarns am Herzen und um diesen Zerfall zu verhindern, bringe ich auf die Selbstverwaltung der Deutschen Ungarns Dies würde auch den Schwaben ihre Selbständigkeit geben und sie vor übereiltem Handeln sichern. Aber bald müßte dies geschehen, wir haben nicht die Zeit, interne ungarische Regierungskrisen abzuwarten und können uns nicht damit begnügen, in Stimmungschwankungen und politischen Strömungen innerhalb der Entente unterzugehen zu schöpfen. Ich spreche im Interesse Ungarns, wenn ich die Autonomie der Deutschen Ungarns verlange, die rascheste Gewährung derselben, bevor es für Ungarn zu spät ist, nicht für die Schwaben.

Otto Mischler.

Der Russinische Nationalrat erklärt in einem heute an die Redaktion des „Vol. Hir.“ gerichteten Telegramm gegenüber den gegen den Nationalitätenminister Jási gerichteten Angriffen, daß diese Angriffe nichts anderes seien als das Ergebnis unrichtiger Folgerungen aus unzuverlässigen statistischen Daten, um das russinische Volk als noch nicht reif für die Autonomie hinzustellen. Demgegenüber kann als Tatsache festgenagelt werden — heißt es in der Depesche —, daß der am 10. Dezember in Budapest stattgehabten russinischen Versammlung mehr als 200 intelligente Vertreter des russinischen Volkes beigewohnt haben. Im übrigen mögen die Angreifer nicht vergessen, daß dem russinischen Volke Freiheit und Autonomie nicht vom Minister Jási, sondern durch Volksgesetz Art. X vom Jahre 1918 zugesichert worden sind. Diese Rechte hat nicht die ungarische Regierung verliehen, sondern Ungarn in Befolgung der Prinzipien Wilsons. Es wird auch gut sein, nicht zu vergessen, daß das russinische Volk von den im G. A. X: 1918 zugesicherten Rechten nicht sonderlich enttäuscht ist und daß sowohl Tschuchen als Ukrainer dem russinischen Volke gleichfalls volle Autonomie zugesichert haben. Wer also selbst die mit G. A. X: 1918 gewährleisteten Rechte für zu weitgehend hält und diese wieder zurückmachen möchte, der setzt sich einerseits in Gegensatz zu dem Prinzip der Brüderlichkeit und Gleichheit unter den Nationen und drängt andererseits die vaterländischen Russinen aus dem Verbanne ihres tausendjährigen Vaterlandes, vertritt also im Grunde genommen eine die Integrität des Vaterlandes gefährdende unpatrische Politik.

Die Székesschevärer Organisation der Radikalen Landespartei wird am Sonntag, den 12. d., ihre konstituierende Vollversammlung halten. In dieser werden seitens der Zentrale der Schriftsteller Joltán Szász und Dr. Alexander Turnoňk das Programm der Partei entworfen.

Die Landespartei der Kleinlandwirte und Ackerbautreiber den richtet an das aderenreichende Volk Ungarns ein vom Präsidenten Stefan Szabó sowie der Vizepräsidenten Paul Meskó und Johann Mayer unterfertigtes Manifest, in dem die Verschmelzung dieser beiden Parteien bekanntgegeben wird. Es bietet sich anlässlich der bevorstehenden Wahlen dem aderbantreibenden Volk die Möglichkeit, ihrer Vertretung in der Nationalversammlung zur Majorität zu verhelfen. Die Partei wünscht den aderbantreibenden Familien Boden zu geben, jedoch nicht in Pacht, sondern als Eigentum. Die Grundbesitzer sind nicht zu dem Zwecke abzulösen, damit das Volk zu Knechten des Staates, sondern damit es sein eigener Herr werde. Nicht mit Hilfe der Bodenverfleiter, des Produktionszwanges, der Requirierung und Maximalisierung wird der städtischen Bevölkerung die Nahrung gesichert, sondern durch kräftige Unterstützung und Freiheit des Ackerbaues. Das Manifest fordert auch die gewerbetreibenden Kaufleute und sonstigen Berufsstände zur Unterstützung der Partei auf, deren Ziel es ist, das aderbantreibende Volk zur Herrschaft gelangen zu lassen.

Vor den Friedensverhandlungen.

Die Vorriedenskonferenz soll ein Vierteljahr lang dauern?

Bern, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Regierung der Vereinigten Staaten hat ihre Vertrauensmänner mit einem von Fachgelehrten zusammengestellten und assistierten Material über alle auf der Konferenz zu erörternden Nationalitäten- und staatsrechtlichen Fragen ausgestattet. Das ungeheure Material ist mit einem Zetteltatolog versehen. Diplomatische Fachmänner glauben, daß die Vorriedenskonferenzen ein Vierteljahr in Anspruch nehmen werden. Gerüchten zufolge dürfte der Vorriedensvertrag die Erklärung der Entente enthalten, daß sie dem Gedanken des Völkerverbundes nicht fremd gegenüberstehe. Im Vorriedensvertrag sollen auch die von Deutschland zu beanpruchenden Entschädigungen und

die Form ihrer Einreichung, ferner die neuen Reichsgrenzen in allgemeinen Richtlinien festgelegt werden. Sind die Ententebevollmächtigten über alle diese Fragen im Klaren und haben sie ihre Beschlüsse formuliert, so werden die Vertreter nach Paris geladen und von diesen Beschlüssen mit der Aufforderung in Kenntnis gesetzt werden, sich binnen dreißig Tagen zu erklären, ob sie diesen Beschlüssen zustimmen oder nicht.

In London hofft man, der Friedensvertrag werde Mitte Februar unterzeichnet.

Rotterdam, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Der „Daily Mail“ zufolge besteht das englische Kriegsministerium darin, daß die erste Aufgabe der Vorriedenskonferenz eine Regelung der allgemeinen Friedensfrage sein müsse, um eine möglichst baldige Abrüstung zu ermöglichen. W.

son sei mit dieser Auffassung einverstanden. Die Lösung der strittigen Fragen über die Freiheit der Meere, der Errichtung des Völkerbundes und der Balkanfragen könnte später erfolgen. Man hofft in London, daß in diesem Falle der Friedensvertrag etwa Mitte Februar unterzeichnet wird, was natürlich auch von der Erklärung der deutschen Unterhändler abhängt.

America gegen die Blockade Deutschlands.

Rotterdam, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Das amerikanische Staatsdepartement hat sich für die sofortige Aufhebung der Blockade Deutschlands erklärt. England und Frankreich könnten auf keinen Schadenersatz rechnen, wenn Deutschland der völligen Anarchie verfallen würde.

Wideraufsehung Demobilisierung.

Genf, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Die französische Regierung hat die Demobilisierung der Jahrgänge 1875-95 wideraufsehung.

Aufrechterhaltung einer starken Armee.

Rotterdam, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) In der „Daily Mail“ erhebt General Maurice seine Stimme für die Aufrechterhaltung einer starken Armee. Deutschland demobilisiere nach einem Plane, nach dem seine Streitkräfte im Umfange des Friedensbestandes von 800,000 Mann bestehen bleiben. Unter diesen Umständen würde weder Frankreich noch sonst irgend jemand sich sicher fühlen und müsse eine Armee auf-

dem Fuße halten, die imstande wäre, für die Durchführung der Friedensbedingungen Garantien zu schaffen.

Die Gesamtverluste der Entente.

Zürich, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Gesamtverluste der drei alliierten Mächte Frankreich, England und Italien an Toten betragen nach offiziellen Feststellungen 2.511.959 Mann, wovon Frankreich die größte Zahl an Gefallenen zu beklagen hat. In dieser Zahl sind die Verluste der Kolonialtruppen und der Marinekruppen nicht inbegriffen.

Wilson braucht Ruhe.

Berlin, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Blättermeldungen zufolge gönnt sich Wilson auf ärztliches Anraten einige Tage Erholung. Seine Reise nach Brüssel und in die ehemals besetzten Gebiete wurde verschoben.

Protest gegen die Abhaltung des internationalen Sozialistenkongresses in Lausanne.

Bern, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Waadtländische Staatsrat hat gegen die Abhaltung der internationalen Sozialistenkonferenz in Lausanne Protest erhoben. Der Bundesrat beschloß, mit den Delegierten des Waadtländischen Staatsrates, der telegraphisch hierher geladen worden ist, in einer morgigen Konferenz die einzunehmende Haltung zu besprechen. Die sozialdemokratische „Tagwacht“ hat sich bereits gestern scharf gegen den Protest gemeldet unter Hinweis auf die Gefährdung der politischen Freiheit der Schweiz.

ruhig blieb, hatte das Zeitungsquartier vom unaufhörlichen Lärmen der Maschinengewehre wider. Der Hauptkampf ging heute um das Gebäude des Verlags Mosse („Berliner Tageblatt“). Er ist noch nicht beendet. Die Revolutionäre hoffen zur Stunde noch, daß der Kampf mit dem endgültigen Siege des Proletariats enden wird. Sie stützen sich dabei auf die fortschreitende Bewaffnung der revolutionären Arbeiter und auf die bis gestern schwankende Haltung der Gardetruppen, vor allem aber auf die Fortschritte der Revolutionäre im Rheinland, in Westphalen, Sachsen, Braunschweig, Bayern und Württemberg, wo allenthalben bürgerliche oder mehrheitlich sozialistische Zeitungen still gelegt oder in Organe der Revolutionäre umgewandelt wurden. Die Revolutionäre folgern weiter, daß die Sache der Regierung, selbst wenn diese jetzt die Oberhand für kurze Zeit behalten sollte, doch verloren sei, denn mit Gewaltstreichen ließe sich die Herrschaft einer Regierung nicht lange aufrecht erhalten. Die Spartaciden lehnen deshalb seit gestern morgens jede weitere Verhandlung mit der Regierung ab.

Die Unabhängigen haben Eichhorn nahegelegt, zurückzutreten.

Frankfurt a. M., 9. Januar. Die „Frankfurter Nachrichten“ melden aus Berlin: Die unabhängige Sozialistenpartei hat dem Berliner Polizeipräsidenten Eichhorn, der Mitglied der Unabhängigen ist, heute nachts dringlich nahegelegt, sein Amt freiwillig niederzulegen, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Die Stellungnahme Eichhorns ist bisher unbekannt.

Polizeipräsident Eichhorn geflohen.

Berlin, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Regierungs-Sozialdemokratie verbreitet heute abends durch Extrablätter folgende sensationelle Nachricht: Wie wir von unterrichteter Seite hören, hat der abgesetzte Polizeipräsident Eichhorn, der die Ursache für das ungeheure Blutvergießen dadurch gegeben hat, daß er seiner Amnestierung nicht Folge leisten wollte, anscheinend das Fruchlose jeder weiteren Verteidigung eingesehen. Er hat sich deshalb aus dem Staube gemacht und ist nach Dänemark entflohen.

Hindenburg in Berlin.

Frankfurt a. M., 9. Januar. Die „Frankfurter Nachrichten“ melden aus Berlin: Die Zahl der Regierungstruppen ist jetzt auf 70-80,000 Mann angewachsen. Das Haupttelegraphen- und das Fernspreckant sind wieder in den Händen der Regierung. Die Berliner Garnison ist nun vollkommen gefechtsbereit. Jeder Mann hat 50 Patronen erhalten. Nach neueren Meldungen soll Generalfeldmarschall Hindenburg tatsächlich in Berlin sein. Man erwartet schon von seiner Anwesenheit einen Einfluß auf die regierungstreuen Truppen.

Am Samstag hofft die Regierung, die Spartakisten bewältigen zu können.

Berlin, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Regierung glaubt bis Samstag die von auswärts anrückenden Truppen soweit konzentrieren zu können, daß sie spätestens an diesem Tage den Todesstoß gegen die Spartakisten führen kann.

Die Berliner Ersatzbataillone für die Regierung.

Berlin, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Das Regierungsgeschäft, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, teilt mit: Aus führenden Mannschaften der Berliner Ersatzbataillone erhalten wir interessante Mitteilungen, nach denen diese Truppen wieder treu zur Regierung stehen. Die Ersatzbataillone haben sich darnach sämtlich rückhaltlos hinter die Regierung Ober-Scheidemann gestellt. Sie haben eine gemeinsame Vertretung, die im engsten Einvernehmen mit dem Volksbeauftragten Moske arbeitet. Bei den einzelnen Ersatzbataillonen ist man in erster Linie bestrebt, die Kasernen vor jedem regierungsfremden Putsch von innen und von außen unbedingt freizuhalten. Es ist auch gelungen, die Spartaciden sowohl aus der Bionierkaserne, als auch aus dem Probianamt wieder hinauszuerwerfen, doch allerdings nicht, ohne daß erhebliche Vorräte verloren gingen.

Sturm auf den Leichter Bahnhof.

Berlin, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Stadtbahverkehr ist seit gestern abend

Die schwere Krise in Deutschland.

Die Kämpfe zwischen den Regierungstruppen und den Spartacuseuten dauern fort. — Verstärkung der Regierungstruppen. — Ein Sturm auf das Brandenburger Tor abgeschlagen. — Blutige Kämpfe um das Gebäude des „Berliner Tageblatt“. — Die Verhandlungen endgültig gescheitert. — Das Ende des Kampfes nicht abzusehen.

Die Lage in Berlin ist unverändert kritisch. Trotzdem die Regierungstruppen eine wesentliche Verstärkung erfahren haben, dauern die Kämpfe in den Straßen Berlins fort. Sowohl in der verflochtenen Nacht als am heutigen Tage wurde von beiden Seiten mit Erbitterung gekämpft. Die Verhandlungen der Regierung mit den Spartacuseuten sind endgültig gescheitert und die Entscheidung muß mit den Waffen herbeigeführt werden. Heute gab es an mehreren Stellen Berlins heftige Kämpfe. Ein Sturm der Spartaciden auf das Brandenburger Tor wurde abgeschlagen. Blutige Kämpfe setzten es um mehrere Bahnhöfe und Kasernen, dann im Zeitungsquartier ab, das die Aufrechter noch immer besetzt halten. Das Mosse'sche Zeitungsgebäude wurde von Truppen regelrecht belagert, auf die Bitte des greisen Mosse wurde jedoch von einer energischen Beschießung Abstand genommen. Der Verkehr stockt vollends. Die Lage der Regierung war dadurch erschwert, daß auch die Spartakisten Hilfe von auswärts erhalten. Mehrere größere Städte halten es mit den Revolutionären und haben diesen Unterstützung in Aussicht gestellt. So ist denn noch immer nicht abzusehen, wann und ob die revolutionäre Bewegung niedergeworfen werden kann.

Nach den uns spät nachts zugekommenen Berliner Meldungen ist der abgesetzte Polizeipräsident Eichhorn, der der eigentliche Urheber des ungeheuren Blutvergießens ist, geflohen; er soll sich nach Dänemark begeben haben. Die Regierung hofft nun, am Samstag mit den Spartakisten fertig zu werden.

Unsere heutigen Berliner Privatmeldungen geben wie im folgenden:

Die Verhandlungen mit den Spartacuseuten endgültig gescheitert.

Frankfurt a. M., 9. Januar. Der „Frankfurter Generalanzeiger“ meldet aus Berlin: Die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung, dem Zentralrat und den revolutionären Obmännern sind nun endgültig gescheitert. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, hatten die revo-

lutionären Obmänner dem Zentralrat einen Kompromißvorschlag unterbreitet, wonach sämtliche besetzte bürgerliche Zeitungen geräumt werden. Dagegen sollte der „Vorwärts“ nicht herausgegeben werden. Die Regierung ging auf diesen Vorschlag, welcher einer Herausforderung sehr ähnlich steht, nicht ein. Damit waren die Verhandlungen endgültig gescheitert und es entspricht nicht den Tatsachen, daß diese noch weitergehen. Ebenso falsch ist die Mitteilung der „Achtuhrzeitung“, als ob der Belagerungszustand über Berlin verhängt worden sei. Eine solche Maßnahme ist von keiner Seite ergangen.

Erfolge der Regierung. — Die Spartacuseute lehnen jede weitere Verhandlung ab.

Berlin, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Nachdem sich die Verhandlungen gestern zerfallen haben, verstärkten sich beide Parteien und sind in fester Entschlossenheit zum Endkampf gerüstet. Vor allem haben die Regierungstruppen starken Zugang erhalten. Man kann sich leicht von dem Umfang ihrer Leistungen überzeugen. Auch haben sie schon Erfolge erzielt. Die Reichsdruckerei ist nach kurzem Gefecht den Spartaciden entzogen worden, auch ein Angriff der Spartaciden gegen das Brandenburger Tor ist gescheitert. Das Haupttelegraphenamts, das zeitweise in ihren Händen war, gehört wieder den Regierungstruppen. In einer amtlichen Rundgebung heißt es: „Von Stunde zu Stunde festigt sich in Berlin die Stellung der Regierung. Neue Verhandlungen mit den Gegnern werden nicht mehr ausgenommen. Heute Vormittag haben die Volksbeauftragten ihre gewöhnliche Sitzung abgehalten. Der Freiwilligenzug ist dauernd sehr stark. Die Gesamtverluste der letzten Tage beziffern sich auf über zweihundert Tote.“

Dennoch soll nicht geleugnet werden, daß auch die Aufständischen sich große Hoffnungen machen. Der Kampf strebt seinem Höhepunkt wohl erst zu. Während am Vormittag der größte Teil der Stadt verhältnismäßig

wieder unterbrochen. Die Spartaciden haben verjagt, den Lehrter Bahnhof zu stürmen. Es entspann sich ein heftiger Kampf zwischen den Spartaciden und den Regierungstruppen, denen sich das 4. Garderegiment zu Fuß angeschlossen hatte. Ein einfahrender Fernzug wurde von den Spartaciden sehr arg zugerichtet. Die Lokomotive und mehrere Wagen erhielten eine große Zahl Treffer. Während dieses Feuergefechtes waren auch die Fahrgäste eines Stadtbahnzuges in größter Gefahr. Durch Beschädigung der Lokomotive konnte der Zug nicht vorwärts. Die Fahrgäste, die in den Wagen den Angeln der Maschinengewehre der Spartaciden ausgelegt waren, flüchteten aus diesen und suchten in einer Ecke der Halle Schutz, wo sie ungefähr eine halbe Stunde das Maschinengewehrfener der Angreifer über sich ergehen lassen mußten. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter einige tödlich. Am heutigen Tage ist die Stadtbahn außer Betrieb. Auch die elektrische Straßenbahn verkehrt fast gar nicht, da die meisten Straßenbahnwagen im Streik sind.

Vergeblicher Ansturm auf das Brandenburger Tor.

Berlin, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Zu sehr schweren Kämpfen kam es am gestrigen Abend und in der Nacht wieder am Brandenburger Tor. Gegen 9 Uhr abends haben die Spartakisten wieder einen Sturm am Brandenburger Tor versucht. Ein größerer Zug stürmte von der Budapester Straße her und versuchte, die Mannschaften der Regierung zu umgehen. Die Bedienungsmannschaft der Maschinengewehre ließ die Angreifer dicht an sich herantommen, ehe sie das Feuer eröffnete. Solcherart gab es sehr große Verluste an Menschenleben. Um weitere ernsthafte Angriffe zu verhindern, haben die Verteidiger alle Laternen in der Umgebung, so daß der Hauptteil der Stadt in völliges Dunkel gehüllt war. Heute morgens um 6 Uhr wurde wieder ein Sturm auf das Brandenburger Tor versucht, der ebenfalls scheiterte. Die Angreifer verloren wieder viele Tote.

Weitere Verstärkung an Regierungstruppen.

Berlin, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Gestern Abend sind aus der Provinz weitere vier Regimenter angelangt, außerdem dreißig Waggon mit Munition und zwanzig Waggon mit Waffen. Auch Minenwerfer langten ein. Wie aus Kiel gemeldet wird, hat die aus Freiwilligen von Meer und Marine gebildete Eisen-Division gestern Abend Kiel verlassen. Die starke, aus zwei Regimentern bestehende Division kommt direkt nach Berlin.

Die Kämpfe im Zeitungsquartier.

Berlin, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) In den heutigen Kämpfen sind fast ausnahmslos die Regierungstruppen die Angreifer. Die größte Schlacht entwickelte sich im Zeitungsquartier, wo die Regierungstruppen die Gebäude von Wosse, Scherl, Ullstein und „Wolffs Telegraphen-Bureau“ zurückzuerobern suchten. Gestern Abend sperrten die Spartaciden das Zeitungsquartier für jeden Verkehr ab. Die Kreuzungen der Straßen, in denen sich die Betriebe von Wosse, Scherl, Ullstein und Wolff befinden, waren mit ihren Posten besetzt. Schreckschüsse verjagten jeden Neugierigen. Die Schießerei hielt während der ganzen Nacht an. Weit blutiger und heftiger war der Kampf um das Gebäude von Wosse. Seit 10 Uhr vormittag wird erbittert gekämpft, wobei Maschinengewehre, Handgranaten, Gewehre und Revolver benutzt werden. Die Straße, in der sich das „Berliner Tageblatt“ befindet, und anschließende Teile, sind seit heute früh nur mit Lebensgefahr zu passieren. Gestern gegen 10 Uhr Abend suchte ein Panzerautomobil der Regierungstruppen festzustellen, wie stark die Verteidigungsmittel der Spartaciden sind. Vom Hauptportal des „Berliner Tageblatt“ wurde alsbald ein scharfes Feuer auf den Kraftwagen eröffnet. Die Maschinengewehre des Panzerautos erwiderten das Feuer lebhaft. Im Laufe der Nacht bestreuten die Maschinengewehre vom „Berliner Tageblatt“ die umliegenden Straßen in allen Richtungen. Viele Geschosse schlugen in die Wohnungen der umliegenden Häuser ein, so daß die Bewohner in die Keller flüchten mußten. Heute um halb 10 Uhr vormittag wurde der Kampf erneut aufgenommen. Der Verlag Wosse wurde von seinen Verteidigern stark verbarrikadiert.

Man spricht von vierundzwanzig Toten. Um 1 Uhr mittag setzte der Kampf nach einer kurzen Pause wieder ein. Um 7 Uhr Abend versuchte sich in die Nähe des „Berliner Tageblatt“ zu gelangen. Es war unmöglich. Aus allen umliegenden Straßen gaben die Regierungstruppen das heftigste Salvenfeuer auf das Gebäude ab, das bereits sehr stark litt. Wie mir ein Angestellter von Wosse erzählt, befinden sich in dem Hause etwa vierhundert Spartaciden. Sie halten auch die umliegenden Dächer besetzt. Sie scheinen jetzt mit Munition sehr gut versorgt zu sein. Die Regierung plante heute schon mit schwerer Artillerie vorzugehen, doch hat Wosse flehentlich, vorläufig noch andere Mittel zu versuchen, um die Millionenwerte an Maschinen und Material zu schonen.

Die Spartaciden wollen sich mit Fliegerbomben versehen.

Berlin, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Wie von zuverlässiger Stelle mitgeteilt wird, erschienen gestern Spartaciden in dem Fliegerlager von Döberitz und verlangten dort von dem Soldatenrat die Herausgabe der im Arsenal befindlichen schweren und leichten Fliegerbomben. Der Kommandant der Fliegerlehnte die Erfüllung dieses Wunsches kategorisch ab. Nach dem Abzug der revolutionären Arbeiter ließ der Soldatenrat das gesamte Lager an Bomben in die Luft sprengen, um einer Ueberumpelung vorzubeugen. Der dumpfe Knall war in ganz Berlin hörbar und gab zu den wildesten Gerüchten Anlaß.

Kerkerungen Scheidemanns.

Berlin, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Volksbeauftragte Scheidemann gab einem Vertreter des „Holländischen Reichsbureau“ folgende Erklärung: Im Auslande müssen die Nachrichten aus Berlin verwirrend und verheerend wirken. Kampfberichte von verschiedenen Stellen müssen den Eindruck wecken, als sei Berlin ein einziges großes Schlachtfeld, auf dem sich ein blutiger Krieg abspielt. Sie als Augenzeuge wissen es besser. Sie bemerken, wie sich, abgesehen von einigen Punkten und Straßen, das tägliche Geschäftsleben ruhig weiter abwickelt. Sie wissen, daß der größte Teil Großberlins von den Bombungen nahezu unberührt ist. Das soll natürlich die Bedeutung und Gefährlichkeit der bolschewistischen Bewegung nicht verkümmern. Wir haben dabei nicht nur den größten und besten Teil der Berliner Arbeiterschaft und Bevölkerung hinter uns, sondern nahezu auch ganz Deutschland. Für uns ist dieser Kampf keine Sache des Ansehens unserer Partei oder gar unseres persönlichen Prestiges. Sie können mir glauben, wir alle in der Reichsregierung gingen lieber heute als morgen, wenn wir unseren persönlichen Wünschen Rechnung tragen dürften. Aber wir wissen, daß das ganze Volk von uns fordert, daß wir Ruhe und neue Möglichkeiten zum Aufbau schaffen, und dieser Forderung wollen und können wir uns nicht entziehen. Wir werden unsere Aufgabe durchführen, nicht mit militärischem Zwange, sondern mit dem Volke und seinen Kräften, die uns mit jedem Tage reichlicher zufließen. Es ist eine Riesenaufgabe, die wir freiwillig weiter organisieren. Vor allem aber haben wir eine Pflicht: die Regierung verhandlungsfähig zu machen und zu erhalten. Wir brauchen den Frieden. Daher ist es unsere Schuldigkeit, alles zu verhindern, was ihn gefährden könnte. Die allerschlimmste Gefährdung aber ist der Bolschewismus. Der Kampf gegen ihn ist ein Kampf um den Frieden. Wir haben die Revolution unter der Parole „Frieden und Freiheit“ gemacht. Das bleibt unser Programm, das wir mit äußerster Entschlossenheit durchführen werden.

Ein neuer Berliner Polizeipräsident.

Berlin, 9. Januar. Der Charlottenburger Polizeipräsident Richter ist gestern nach zum stellvertretenden Polizeipräsidenten von Berlin ernannt und als solcher dem Minister Ernst zugeweiht worden, dem provisorisch die Leitung des Polizeipräsidentiums an Stelle von Eichhorn übergeben worden war. Der neue Polizeipräsident ist mehrheitlich sozialistischer Stadtverordneter von Charlottenburg. Ein großer Teil der Mannschaft des Sicherheitsdienstes verhandelte mit Richter, der sie zum Uebertritt bewog. Mehr als zwei Drittel der Mann-

schaft hat sich gegen Eichhorn erklärt. Somit scheint nun der Schwerpunkt des Berliner Polizeidienstes in das Charlottenburger Dienstgebäude verlegt. Dieser Sicherheitsdienst ist durch die neugebildete Charlottenburger Bürgerwehr noch verstärkt worden.

Die Unabhängigen wollen eine Einigung zwischen den Arbeitern aller Richtungen herbeiführen.

Berlin, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Die unabhängige sozialdemokratische Partei, welche die Vermittlung zwischen der mehrheitlichsozialistischen Regierung und dem Spartacusbund übernommen hatte, ist heute auf die Regierung wegen des Mißlingens der Einigung sehr schlecht zu sprechen und fordert den Rücktritt der gegenwärtigen Gewalthaber um ihre Ersetzung durch neue Männer. Ihr Organ, „Die Freiheit“, schreibt: „Diese Regierung ist die schädlichste für die sozialistische Sache. Wir brauchen jetzt ein Übergangsinstitut, ein sozialistisches Arbeitsministerium, zusammengesetzt aus Vertretern aller sozialistischen Parteien, die eheulich zusammenarbeiten wollen.“ Einen ähnlichen Standpunkt nahmen zahlreiche Arbeiter ein. In einer Massenversammlung, die heute vormittag von 40.000 Arbeitern der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und der Schwarzkopfwärter abgehalten wurde, faßte man den Beschluß, eine Einigung zwischen den Arbeitern aller Richtungen herbeizuführen, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Es wurde eine Kommission von acht Personen gewählt, bestehend aus Angehörigen aller sozialistischen Richtungen. Die Kommission begab sich unverweilt zur Regierung.

Spandau von den Spartakisten geräumt.

Berlin, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Spandau ist von den Spartakisten geräumt worden. Die Regierungstruppen haben wieder Besitz von den Munitions- und Artilleriedepots ergriffen.

Für den 19. Januar der Generalfreil angekündigt.

Berlin, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Post“ teilt mit: Wie jetzt bekannt wird, hat eine geheime Volksversammlung einstimmig beschlossen, am 19. Januar den Generalfreil zu erklären und mit allen verfügbaren Mitteln die Wahlen zur Nationalversammlung zu hintertreiben.

Absperrung der Reichsgrenze.

Karlsruhe, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Reichsgrenze ist erneut hermetisch geschlossen. Nach zuverlässigen Informationen sind zwischen Straßburg und Nehl starke französische Truppenmassen, hauptsächlich Kolonialtruppen zusammengezogen.

Braunschweig und Halle gegen die Regierung.

Berlin, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) In der Provinz haben sich jene Städte und Länder, in denen vorwiegend Spartacusregierungen sind, gleichfalls in scharfer Weise gegen die jetzige Regierung gewendet. Die Braunschweiger Regierung, die nur aus Spartaciden besteht, sandte an die Regierung in Berlin folgendes Telegramm: „Die hiesige Regierung protestiert energisch gegen die Verhängung des Belagerungszustandes, sowie gegen die getroffenen Maßnahmen zur Wiederherstellung der Revolution. Nötigenfalls wird von uns mit allen verfügbaren Mitteln eingegriffen werden, um die revolutionäre Arbeiterschaft in Berlin zu unterstützen.“ Der Arbeiterrat in Halle hat einstimmig den Beschluß gefaßt, der Regierung Ebert-Scheidemann das Vertrauen zu entziehen.

In der heutigen Versammlung des Soldatenrates des Reichsmarineamtes und des Admiraltabes zu Berlin wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: Es ist unzweifelhaft, daß ein großer Teil des Proletariats des Auslandes von Ebert, Scheidemann, Noske und Landsberg aus der Regierung fordert. Zur Vermeidung des Bruderkrieges ersucht der Soldatenrat die gesamten Regierungsvertreter, zugunsten von Sozialisten, die sich rüchhaltlos auf den Boden des Erfurter Programms stellen, zurückzutreten.

In München eine Demonstration der Kommunisten und Spartacisten bevorstehend.

München, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Augsburger Abendzeitung“ berichtet über eine Versammlung des Bauernbundes in Brien, in der unerwartet Kurt Eisner erschien und sich in einer Ansprache über die gegen ihn geführte Verfolgung äußerte. Er führte unter anderem aus, er habe keine Lust mehr Präsident zu sein und schneide sich nach der Zeit, die ihm diese schwere Bürde wieder abnehmen würde. Am morgen ist eine große Demonstration der Kommunisten und Spartacisten angesetzt, bei der die Geschäfte geplündert werden sollen. Die Regierung rüft alle Vorbereitungen, um eventuellen Gewalttätigkeiten zu begegnen. Aus Berlin sind viele russische Bolschewisten eigens des Aufzuges wegen hierher gekommen und sind bereits am Werke. Ihre Absicht ist durchzuführen: Die Wahlen stehen vor der Tür und man hofft, das Zentrum könnte auch diesmal die Majorität erlangen.

Die Ausstandsbewegung in den Kohlengruben.

Oppel, 9. Januar. Wie das „Wolff-Bureau“ von unrichtiger Seite erfährt, sind noch weitere Kohlengruben in den Ausstand getreten. Die Bergarbeiter stellen unstillige Forderungen. Es steht das Schlimmste bevor, da die Direktionen erklären, die Lohnforderungen nur zum geringen Teile bewilligen zu können.

Oppeln, 9. Januar. Das „Wolff-Bureau“ erfährt: Die Streikbewegung in dem ober-schlesischen Kohlenrevier ist sehr kritisch geworden. Die Verhandlungen gestalten sich unsofortiger, da die Arbeiter Forderungen stellen, welche eine Verzweiflungspartacistische und politische Forderungen darstellen.

Essen a. R., 9. Januar. Heute sind wieder die Belegschaften von sechzehn Schächten nicht eingefahren. Es streikt der größte Teil des Essener Bezirks. Die Zahl der Ausständigen im Essener Revier beträgt 11.156.

von serbischen Truppen besetzt ist, rücken Truppen in der Stadt ein und stellen die Ordnung in kurzer Zeit wieder her. Die Lage ist noch immer eine sehr ernste.

In Bognon hat sich der folgende Vorfall zugetragen: Der Kommandant der Hebeho-Flottilie Besatzungstruppen berief für heute nachmittags die in der Stadt sich aufhaltenden aktiven und Reserveoffiziere in die Kaserne, um mit ihnen — wie er sagte — verschiedene wichtige Fragen zu besprechen. Die Offiziere, siebenhundert an der Zahl, leisteten auf die ergangenen Aufforderungen arglos Folge. Plötzlich wurde die Kaserne von feindlichen Truppen umzingelt und Maschinengewehre aufgestellt. Der Kommandant erklärte die ungarischen Offiziere für Gefangene und gab ihnen nicht einmal Zeit, sich von ihren Familien zu verabschieden. Alle Offiziere wurden nach Prag verschleppt. Es heißt, daß ein gleiches Schicksal auf ihren Familien bevorsteht.

Der Kommandant der ukrainischen Truppen von Körösmezö, ein Oberleutnant, ließ heute nachmittag den Vertretern der ungarischen Behörden in Maramarosziget sagen, daß er ihnen eine wichtige Mitteilung zu machen habe. Dem Bürgermeister und dem Bürgermeister, die dem Oberleutnant freies Geleit sicherten, machte der Offizier die Mitteilung, daß die Ukrainer Körösmezö nur deshalb besetzt hätten, damit dort die Ordnung nicht gestört werde. Die Besetzung sei eigentlich nur deshalb erfolgt, um die dortige Bevölkerung gegen ein eventuelles Eindringen der Rumänen mit Waffen zu versehen. Morgen mittag wird Körösmezö von den ukrainischen Truppen geräumt werden.

Die fremden Besatzungstruppen in Ungarn.

Die Tschechen in Bärkannana und Nagymaros. — Übersiedlung ungarischer Offiziere nach Prag. — Bolschewistische Unruhen in Szekszard. — Ukrainische Truppen verlassen Körösmezö.

(Original-Berichte des „Neuen Vester Journal“.)

Das Krebzbureau des Kriegsministeriums meldet:

Die Tschechen haben Dunaszerdahely, Tornócs, Vágfellepe, Nagysurány, Tardasföld und Érsekújvár besetzt und mittels Panzerzuges Truppen nach Bärkannana entsandt, wo sie gestern eingetroffen sind. Wir haben die militärische Räumung Lévas angeordnet.

In Körösmezö sind ukrainische Truppen eingetroffen.

Aus Siebenbürgen und aus der Waagegend nichts Neues.

Die Tschechen in Szob und Nagymaros.

Szob nachmittags wird aus Nagymaros telegraphiert, daß die Tschechen heute morgens in Szob und nachmittags um 11 Uhr in Nagymaros eingezogen sind.

Die Lage in Érsekújvár.

Aus Érsekújvár wird gemeldet: Nachdem der Nebel morgens zu plündern, zu schneien und zu regnen begann, schickte das alteste Mitglied des Magistrates Dr. Gut: Parlamentäre den sich nähernden tschechischen Truppen entgegen, damit diese die Ordnung in der Stadt herstellen mögen. Die Tschechen langten mittags mittels Bahn in Érsekújvár ein. Ihre Zahl erhöhte sich abends auf 1000 Mann. Die Tschechen ordneten die Einlieferung der Waffen an. Sie besetzten sämtliche staatlichen und Gemeindefunktionen an ihrem Platze und ersuchten, mit ihnen gemeinsam für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Die Eisenbahn verkehrt nur bis Göd, daher die hauptstädtischen Blätter heute in Érsekújvár nicht einlangten. Abends drang ein Teil der Tschechen in der Richtung gegen Eger und Komárom vor.

Weitere Vordringen der Hebeho-Flottilie Truppen.

Aus Eger wird berichtet: Die Bärkannana besetzenden Tschechen setzen ihre Vordringen gegen Eger fort, konnten jedoch nur bis zur Donau gelangen. Die Brücke wird von ungarischen Truppen verteidigt.

Komárom in Erwartung der Tschechen.

Eine Räuberbande in der Umgebung Komároms.

(Original-Bericht des „Neuen Vester Journal“.)

Komárom, 9. Januar.

Die Tschechen, die die Stadt Komárom besetzen sollen, stehen fünfzehn Kilometer von der Stadt entfernt und werden in der Gemeinde Aranyos die Nacht verbringen, von wo sie im Laufe des morgigen Tages in die Stadt einmarschieren werden. Die Bevölkerung der Stadt war anfangs erschrocken, dem Einmarsch der Tschechen bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen. Ist jedoch später, mit Rücksicht auf die Haltung der Stadt, Érsekújvár, von ihrem Plane abgekommen. Die Bevölkerung von Komárom erweist ruhig und müde den Einmarsch der Hebeho-Flottilie Besatzungstruppen und wird sich

diesem gegenüber nicht feindselig benehmen. Heute haben die ungarischen Behörden einen Teil der in den gewesenen militärischen Magazinen befindlichen Vorräte, wie Lebensmittel, Leder und andere Verbrauchsstoffe, unter die arme Bevölkerung von Komárom verteilt.

Seit einiger Zeit treibt eine wohlorganisierte Räuberbande ihr Unwesen in der Umgebung von Komárom. Es scheint überdies, daß die Bande in der ganzen oberen Gegend ihre Raubzüge veranlaßt und in verschiedenen Gemeinden Plünderungen und Einbrüche verübt hat. An der Spitze der Bande, die größtenteils aus in Uniform gekleideten Hebeltätern besteht, steht ein Mann namens Virág, der seine Räuberbande in der selbstverfertigten Uniform eines Hauptmanns aufführt. Die Komáromer Polizei und die Nationalgarde erhielten heute die Verständigung, daß die Virág'sche Bande sich aus der Richtung von Érsekújvár der Stadt Komárom näherte. Polizei und Nationalgarde traten ihre Maßnahmen sofort und mit Erfolg. Die Räuberbande wurde in der Gemarkung der Stadt umzingelt und war in kurzer Zeit erloschen. Es wurden ihre Handfeuerwaffen, vier Maschinengewehre mit Munition und ein Koffer mit Handgranaten abgenommen. Der ganze gelungene Fang wurde in die Festung gebracht; ihr Anführer Virág wurde auf skatariem Wege sofort erschossen. In der Stadt, die zahlreiche Patrouillen durchziehen, herrscht vollkommene Ruhe.

Aus Füle wird gemeldet: Einem Vertreter der ungarischen Ruthenen, der den Budapest Besandten der tschechisch-Flottilie Republik Milan Hudza aufsucht und ihn gebeten hat, bei der Frage Regierung zu intervenieren, daß das von den Ruthenen bewohnte Gebiet durch die Tschechen nicht besetzt werde, da in einem Teil sich ohnedies rumänische Truppen befinden, soll, einem ungarischen Abendblatt zufolge, Hudza geantwortet haben: „Sie glauben doch nicht, daß man gerade euch von der Besetzung verschonen wird, da unsere Truppen innerhalb zwei Wochen schon in Budapest sein werden.“

Von informierter Seite wird uns mitgeteilt:

In Szekszard hat sich heute ein unerhörter Vorfall abgespielt. In den Nachmittagsstunden trafen in der Stadt zehn Bolschewiken ein, affigiert in den Straßen Plakate und verteilten unter der mittellosen Bevölkerung Flugblätter, in welchen die Leute aufgefordert wurden, den Reichen das im Kriege verdiente Geld abzunehmen, zu rauben und zu plündern. Diese Aufforderung hatte bedauerlicherweise auch Erfolg. Unter dem Schutze der Dunkelheit bildeten sich alsbald Banden, die das Plünderungsraub begannen. Der Mob konnte aber nur kurze Zeit sein Unwesen treiben, denn aus der in der Nähe gelegenen Truppenstadt Batta, daß

Die Republik Deutschösterreich.

Die Präsidentschaftsfrage.

Wien, 9. Januar. Die Nationalversammlung wird sich schon in den nächsten Tagen mit der Präsidentschaftsfrage zu befassen haben. Gegenwärtig fungiert als Staatsoberhaupt der deutschösterreichischen Republik das aus drei Präsidenten bestehende Direktorium. Dieser Zustand sollte jedoch nur bis zur konstituierenden Nationalversammlung währen und diese dann entscheiden, ob die bestehende Form beibehalten werden soll. In der gestrigen Sitzung des Staatsrates hat Staatsrat Densel einen Antrag eingebracht, daß die Wahl des ersten Präsidenten der deutschösterreichischen Republik durch Volksabstimmung nach den Wahlen für die Nationalversammlung erfolgen soll. Der Antrag wurde von den Sozialdemokraten aufs heftigste bekämpft und er wird den Klubs zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Wahlberechtigung der Reichsdeutschen in Oesterreich.

Wien, 9. Januar. (Provisorische Nationalversammlung.) Die provisorische Nationalversammlung nahm in ihrer heutigen Sitzung zunächst die Resolution zum Wohlgeheh betreffend die Wahlberechtigung der in Deutschösterreich wohnhaften deutschen Reichsangehörigen in allen Leistungen an.

Drohender Streik der Telegraphen- und Telephonangestellten.

Wien, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Heute fand eine große Versammlung der Telegraphen- und Telephonarbeiter und Beamten statt, um über die Lage schlüssig zu werden. Die Union hat an den Staatsrat noch im Dezember eine Reihe von Forderungen gestellt, die heute unbeantwortet geblieben sind. Daher bezog sich eine Abordnung zum Staatssekretär Urban, um die Erledigung zu urgieren. Der Staatssekretär konnte aber keine wie immer gearteten Zusicherungen machen. Hierauf wurde beschlossen, morgen um 6 Uhr früh einen vorläufig auf vier Stunden berechneten Demonstrationstreik anzukündigen, bei dem Telegraphen- und Telephonarbeiter auf dem ganzen Gebiete Deutschösterreichs unzufassen soll. Die Forderungen beziehen sich hauptsächlich auf die Lösung des Telephonbetriebes, vom Post- und Telephonbetriebe, Weiters auf die Ernennung eines technischen Leiters, der an die Spitze des Telephonwesens gestellt werden soll und erst in letzter Linie auf Lohnforderungen. Morgen vormittag wird eine Abordnung beim Staatssekretär, Dr. Renner, vorsprechen. Sollte sie eine ungünstige Antwort erhalten, so wird der Streik fortgesetzt.

Der südslawische Staat.

Der Konflikt zwischen den Italienern und den Südslaven.

Zürich, 9. Januar. Die italienischen Blätter bezweifeln, daß die Nationalversammlung, die den Anschluß Montenegros an Serbien beschloß, legal gewesen sei, zumal die Abgeordneten unter Einfluß der serbischen Besetzung bestimmt wurden. „Corriere della Sera“ hebt hervor, niemand in England und Frankreich wage es, gegen die Gewaltmaßnahmen und Übergriffe der Südslaven im ungarischen Banat und gegen deutsche Städte wie Marburg und Magensfurt Stellung zu nehmen.

Ein Sotolofführer zu drei Jahren Kerker verurteilt.

Agram, 9. Januar. Einer Meldung der Blätter zufolge wurde der Sotolofführer Vitec Potoc vom italienischen Militärgericht in Triume wegen des Ausrufes „Es lebe Jugoslabien!“ zu drei Jahren Kerker verurteilt.

Mißhandlung der Jugoslaben durch Italiener.

Agram, 9. Januar. Aus Zara wird den Blättern gemeldet: Das italienische Militär mißhandelt die südslawische Bevölkerung, die sich nicht mehr auf die Gasse traut. Das südslawische Kasino wurde angegriffen und die Fenster eingeschlagen. Südslawische Legionäre, die in Uniform waren, wurden von den Italienern schwer mißhandelt.

Der tschecho-slovakische Staat.

Das Attentat auf Kramarz.

Prag, 8. Januar. Der Attentäter Kramarz gab an, er sei Anarchist. Durch die sofort eingeleitete polizeiliche Untersuchung wurde festgestellt, daß er im vorigen Jahre von der Handelsakademie ausgeschlossen wurde und seither Magazinschreiber bei der Eisenbahn war. Er scheint das Attentat schon längere Zeit geplant zu haben, denn er war schon vor vier Wochen und seit dem 1. Januar an allgemeinen Audienztagen in der Burg erschienen. Als Grund des Aufstehens um eine Audienz gab er an, daß er wegen eines Studenten beim Ministerpräsidenten intervenieren wolle. Im Sicherheitsdepartement wurde der Attentäter auf seinen Gesundheitszustand eingehend untersucht. Es wurde festgestellt, daß er geistig normal ist. Er ist Fanatiker und gab an, daß er im Auftrage einer Partei, die Kramarz zum Tode verurteilt habe, gehandelt habe. Seine Einvernahme gestaltete sich sehr schwierig, da er über verschiedene Fragen, besonders über die Partei, der er angehört, jede Auskunft verweigert.

Prag, 9. Januar. Durch Erhebungen des Polizeidepartements wurde festgestellt, daß der Attentäter sich längere Zeit auf seinen Anschlag vorbereitet hatte. Bereits am 2. Januar verweilte er von 2 Uhr bis halb 10 Uhr im Vorhofe der Burg, um den von einem Ministerrat zurückkehrenden Ministerpräsidenten zu erwarten. Er wurde vom Portier abgewiesen. Am nächsten Tag war er wieder erschienen und erklärte, er sei Delegierter der Eisenbahnbediensteten. Nach einer halben Stunde verließ er die Burg und erklärte dem Torwart, daß er noch einmal vorsprechen müsse.

Durch die polizeilichen Erhebungen wurde ferner festgestellt, daß er gestern mit dem Schüler der 6. Klasse der Kleinfelder Realschule, Wladimir Gregor, einer Arbeitslosenversammlung beigewohnt habe. Gregor wurde um 8 Uhr abends verhaftet. Er wollte im Augenblicke seiner Anhaltung einige Blätter aus seinem Notizbuch herausreißen, wurde aber daran verhindert. In dem Notizbuch stand die Bemerkung: Dr. K. am 19. XII. 1918 verurteilt. Bei seiner Einvernahme gestand er dann, daß er tatsächlich mit Stajny den Ministerpräsidenten Dr. Kramarz zum Tode verurteilt hatte. Stajny gab dem Gregor zur Anschaffung eines Revolvers 250 Kronen. Gregor übergab das Geld dem Techniker Reles, der, ohne zu wissen, wozu die Waffe bestimmt wäre, den Revolver bei der Firma Nowotny kaufte. Gregor entfernte den auf dem Revolverstange angebrachten Namen der Firma, damit, wenn die Waffe gefunden werden sollte, keine Nachforschungen nach dem Käufer des Revolvers angestellt werden könnten.

Als Grund für das Attentat gaben die jugendlichen Verbrecher ihre anarchistische Überzeugung an. Sie wollten die Regierung nicht an-

erkennen. Das Attentat sei auf Kramarz als den Repräsentanten dieser Regierung verübt worden. Ihnen gefalle die Regierung Kramarz nicht.

Die Sozialdemokraten fordern die sofortige Ermäßigung der Lebensmittelpreise.

Prag, 8. Januar. Das Blatt „Pravo Lidu“ berichtet: Die sozialdemokratische Gewerkschaft hatte heute vormittag ein Arbeitlosenmeeting einberufen, zu dem sich zwanzigtausend Personen einfanden. Die Stimmung war sehr fürmisch. An der Versammlung nahmen Vertreter des Ministeriums des Innern und des Ministeriums für soziale Fürsorge teil. In einer zur Annahme gelangten Resolution wird die Regierung aufgefordert, binnen achtundvierzig Stunden eine Ermäßigung der Preise aller Lebensbedürfnisse anzuordnen, das Vermögen der tschechischen Viehverwertungs-gesellschaft zu beschlagnahmen, die tschechische Schlächtergesellschaft aufzulösen und deren Vermögen zu beschlagnahmen, die Konfessionäre und Einkäufer abzusetzen und durch qualifizierte Kriegsinvalide und Legionäre zu ersetzen. Morgen mittag werden die Arbeitslosen in geschlossenem Zug zur Nationalversammlung marschieren, wo die Resolution dem Präsidenten überreicht werden wird. Samstag um 2 Uhr nachmittag findet ein Volksmeeting auf dem Altstädter Ring statt, um den Beschluß der Regierung entgegenzunehmen.

Die bolschewistischen Umtriebe in Böhmen.

Prag, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Die bolschewistischen Umtriebe in Böhmen nehmen in letzter Zeit immer mehr zu. Das Haupt der Bewegung ist der Agitator Muna, der aus Rußland in Böhmen eingetroffen ist. Er leitet die ganze bolschewistische Bewegung, hauptsächlich im Kohlengebiet und hat auch die Exzesse in Kladsno veranlaßt. Die Bevölkerung ist über das Ausbleiben der Ententelieferungen und Kredite sehr erbittert.

Einberufung der gesetzgebenden Versammlung.

Prag, 9. Januar. Die Nationalversammlung hielt heute ihre erste Sitzung nach den Weihnachtstagen ab. Der Saal und die Galerien waren sehr gut besucht. Dem Ministerpräsidenten Dr. Kramarz, der an der Spitze der Mitglieder des Kabinetts den Saal betrat, wurden begeisterte Ovationen dargebracht. Ministerpräsident Kramarz entwickelte das Programm der Regierung und führte aus, die erste Sorge der Regierung werde sein, daß die gesetzgebende Versammlung ehe als möglich zusammentrete. Man müsse jedoch zunächst die endgültige Entscheidung der Friedenskonferenz über die Grenzen der tschecho-slovakischen Republik abwarten. Die Regierung sei bereit, alle Vorkehrungen zu treffen, um die Wahlen zur Nationalversammlung noch im Herbst dieses Jahres durchzuführen.

Die tschechische Regierung gegen die Oesterreichisch-ungarische Bank.

Prag, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Finanzminister Dr. Kasin ordnete an, daß die Oesterreichisch-ungarische Bank im Bereiche des tschechischen Staates keine Lombardierung der Kriegsanleihen vornehmen dürfe. Noch nicht durchgeführte Geschäfte seien nicht zu Ende zu führen, nur in besonderen Fällen könne der Finanzminister Ausnahmen zulassen.

Streik in den Kohlenruben.

Brüx, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Nachdem heute auf den Zechen die Löhne von der Regierung verlaubbart wurden, haben die Belegschaften sämtlicher Gruben der nordböhmischen Kohlengesellschaften die Arbeit niedergelegt und sind in den Ausstand getreten, da sie mit der geringen Lohnhöhe nicht zufrieden sind. Nachmittags fand eine Versammlung statt, die sich gegen die herrschende Leuerung richtete. Die Arbeiterbewegung droht auch auf andere Gruben überzugreifen.

Bolschewikengruel in Livland und Kurland.

Berlin, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Der bisherige deutsche Gesandte im Baltikum, der mehrheitssozialistische Gewerkschaftsführer Winning, teilt mit: In Riga und in den übrigen von den Bolschewiken besetzten Teilen von Livland und Kurland herrschen äußerster Schlimm-

Zustände. Nach dem Anrücken des Bolschewismus haben die örtlichen Bolschewiki und bolschewistischen Truppen unter der einheimischen Bevölkerung, insbesondere unter den deutschen Balten und unter den dort zurückgebliebenen deutschen Reichsbangehörigen, eine furchtbare Bartholomäusnacht veranstaltet. Verhaftet sind auch die drei Herren der deutschen Gesandtschaft, die im Vertrauen auf die Exterritorialität zurückgeblieben sind. Ihre amtlichen Gelder in der Höhe von einer halben Million sind beschlagnahmt. Mit den Balten ist man ebenso verfahren. Die deutschen Balten, die Letten und andere Personen, die in der deutschen Gesandtschaft gearbeitet haben, wurden verhaftet, ein Beweis, daß die Bolschewiki die Exterritorialität unserer Gesandtschaft nicht respektieren haben und sich über alle Völkerrrechte hinwegsetzen.

Die Wirren in Rußland.

Lenin verhaftet, Trotzki Diktator.

Kopenhagen, 9. Januar. „Berlinske Tidende“ gibt die Meldung der „Sjöborg Handelskåring“ aus Bergen wieder, wonach aus Moskau dort eingetroffene Reisende berichten, daß Trotzki Lenin habe verhaften lassen und sich selbst zum Diktator ausrufen läßt. Der Grund für dieses aufsehenerregende Vorgehen soll in Meinungsverschiedenheiten über die bolschewistische Reformarbeit gelegen sein. Lenin habe den Anschluß an die Menschewiken angestrebt und die Abschaffung des Terrors durchführen wollen.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

* Das Defizit der Hauptstadt. In einer der letzten Magistratsitzungen hat der Magistratsdelegierte Dr. Emerich Forbath bekanntlich den Antrag gestellt, der Magistrat möge eine Aufstellung über den gegenwärtigen Stand des hauptstädtischen Haushaltes machen, damit man ein Bild von den hauptstädtischen Finanzen gewinnen könne. Der Bürgermeister hat diese Aufstellung nun anfertigen lassen. Die Einnahmen der Hauptstadt erscheinen in dieser Aufstellung in der normalen Weise, die Ausgaben aber sind nur approximativ angenommen, weil sie fortwährenden Fluktuationen ausgesetzt sind. Das Defizit, welches sich auf die ganze Kriegsdauer bezieht, also vom Jahre 1914 bis Ende 1918, beläuft sich auf nahezu 170 Millionen Kronen, von welchem der verhältnismäßig größte Teil auf die Zeit nach der Revolution entfällt. Bezüglich der Bedeckung des Defizits werden keine Vorschläge gemacht, vielmehr erwartet der Magistrat, daß diese Vorschläge aus der Mitte der Magistratsdelegierten hervorgehen werden.

* Machtlosigkeit gegen den Flecktyphus. Ein trauriges und folgenschweres Beispiel dafür, wie weit es mit der Disziplin gekommen ist, liefert die Tatsache, daß das Oberphysikat gezwungen war, dem Bürgermeister die Meldung zu erstatten, daß es, obwohl ihm die Mittel zur Bekämpfung des Flecktyphus zur Verfügung stehen, der drohenden Gefahr machtlos gegenübersteht und daß, wenn kein Wandel geschaffen wird, der Flecktyphus in kürzester Zeit einen noch gefährlicheren epidemischen Charakter annehmen wird, als die spanische Influenza. Der Oberphysikus stellt nämlich fest, daß die Sanitätsbehörde den in der Hauptstadt anlangenden Kranken, Verdächtigen und verlauchten Soldaten machtlos gegenübersteht, weil sie Vermögensgründen unzugänglich sind und den behördlichen Anordnungen in keiner Weise Folge leisten wollen. Wird ein an Flecktyphus Erkrankter ins Spital gebracht, so vermag ihn keine Macht der Welt dazu zu bewegen, daß er angebe, mit welcher Person er in den letzten Tagen verkehrt hat, wodurch es unmöglich wird, die Verbreitung der Krankheit zu verhindern. Verdächtige, die zur Beobachtung in Quarantäne gesetzt werden, brechen aus und flüchten, und es ist ganz unmöglich, die verlaucht anlangenden Soldaten dazu zu bewegen, sich desinfizieren zu lassen, trotzdem bekanntlich die Kleiderläufe den Flecktyphus verbreiten. Die behördlichen Organe sind bei ihrer Arbeit den größten Injulten ausgesetzt und die Soldaten schreden auch vor Täuschlichkeiten nicht zurück. Der Oberphysikus ersucht nun den Bürgermeister, der Magistrat möge den Kriegsminister angehen, daß er der Sanitätsbehörde zureichende Machtmittel zur Verfügung stelle, da die

Behörde für die Folgen der Renitenz jede Verantwortlichkeit ablehnt.

* Der Gaswangel. Die hauptstädtischen Gaswerke können — wie wir erfahren — den heutigen Zustand der Gaslieferung noch etwa 14 Tage lang aufrechterhalten. Falls inzwischen noch immer keine Kohle anlangen sollte, wird die Kohlengasproduktion gänzlich eingestellt werden müssen. Es verbleibt dann nur noch die Erzeugung von Wassergas, von welchem die Werke täglich 50,000 Kubikmeter zu produzieren vermögen. Nachdem zur Erzeugung des Wassergases Kohle erforderlich ist, haben die Gaswerke zur Erzeugung des Wassergases für 60 Tage Kohle reserviert, da zu hoffen steht, daß inzwischen sich die Verhältnisse doch ändern werden. Diese 50,000 Kubikmeter Gas reichen gerade aus, die Straßenbeleuchtung zu bestreiten. Wenn das Publikum auch in dieser Zeit Gas verwenden sollte, wird die Straßenbeleuchtung ganz versagen.

* Butterverkauf. Die Approvisionnementkommission gibt bekannt, daß im Sinne einer Verfüzung des Volksernährungsministers auf den vom 11. bis 20. d. gültigen Fettkupon Butter und Kunstfett in Verkehr gebracht werden wird. Die Butter gelangt sowohl bei den Budapester Butter- und Käsehandlern als auch in den kommunalen Lebensmittelgeschäften zum Verkauf. Gegen jeden Fettkupon erhalten die Konsumenten 15 Dekagramm Butter. Der Preis der Butter beträgt 34 K. 90 H., des Kunstfettes 11 K. 20 H. per Kilogramm.

* Stellvertretungen. Wir haben berichtet, daß der Bürgermeister der letzten Magistratsitzung die Mitteilung gemacht hat, er werde die vakanten Stellen, deren Besetzung im Wege der Generalversammlung des hauptstädtischen Munizipalausschusses zu erfolgen hat, durch Stellvertretung besetzen. Die dreißig Magistrate notariell wurden demnach durch folgende Kandidaten besetzt: Gustav Sebő, Lorenz Lengyel, Paul Paulak, Eugen Michal, Dr. Béla Nagy, Elemér Bakits, Dr. Karl Kortsák, Desider Szölösi, Franz Guth, Ladislav Homonnay, Hugo Balogh, Dr. Oskar Schmaderer, Dr. Ludwig Thordai, Dr. Johann Haidelker, Dr. Eugen Kiss, Dr. Joltán Sidó, Dr. Ludwig Farkas, Géza Antalffy, Wilhelm Kovácskóczy, Dr. Emerich Bafsch, Dr. Josef Tompó, Emerich Battlay und Dr. Stefan Arany; vier Weisensnotare wurden: Tibor Tolbi, Dr. Julius Leo Szokola, Dr. Alexander Müller und Dr. Josef Joltán Urbán; zwei Physici wurden: Dr. Josef Káráz und Dr. Koloman Gyinder.

* Ueberraschende Mehreinnahmen bei zwei Steuergattungen. Das Budapester Publikum hat sich im Jahre 1918, wie aus dem Ausweis über die eingelassene Cham pagnersteuer hervorgeht, im Ganzen durchaus keinen Zwang aufgelegt. Die mit 1.500.000 K. veranschlagte Champagnersteuer hat tatsächlich 3.000.382 K. ergeben. Ein ebenso großes Plus zeigt sich bei den Umschreibegeldern. Gegenüber den veranschlagten 4.985.176 K. sind an Umschreibegeldern nämlich 6.750.176 K. eingelassen.

* Die spanische Influenza. Dem Oberphysikat sind gestern fünfzig Neuerkrankungen an spanischer Influenza und acht Todesfälle angemeldet worden. Aus den Epidemiespitälern wurden gestern 52 Personen geheilt entlassen.

Tagesneuigkeiten.

* Wetterbericht. In Budapest blieb das Wetter auch heute ziemlich klar, trocken und sehr milde. Die Temperatur betrug früh 7 Uhr 1 Gr. C., mittags 1 Uhr 10-8 Gr. C., abends 7 Uhr 7-6 Gr. C. In Ungarn hat das Wetter keine wesentliche Veränderung erfahren.

* Flucht des Fürstprimas von Eßtergom. Aus Eßtergom wird gemeldet: Der Umstand, daß die Tschechen bereits Párkány-Nána besetzt haben und zu befürchten steht, daß sie auch in Eßtergom einziehen werden, hat den Fürstprimas Dr. Johann Osernoch bewogen, seinen Amtssitz zu verlassen. Der Kirchenfürst, der noch immer unpäplich ist, ist gestern abends von Eßtergom abgereist und hat die Nacht in Dorog verbracht, von wo er heute vormittag in Budapest eingetroffen ist.

* Wegscheidung der russischen Bolschewisten aus Budapest. Die bereits gemeldet, wurden gestern im „Hotel Royal“ vierzehn russische Bolschewisten, die sich für Emiffäre des russischen Roten Kreuzes ausgeben, sich aber durch ihre häufige Berührung mit den Budapester Kommunisten und ihre Reisen nach Wien verächtlich gemacht hatten, verhaftet und im Schubhause untergebracht. Gestern trat im Schicksale dieser Russen eine unerwartete Wendung ein.

Oberstleutnant Byg gab, offenbar infolge höherer Befehlung, seinen Soldaten den Befehl, die russischen Bolschewisten in Gewahrsam zu nehmen. Gestern abend erschienen 150 Spahis unter Führung von vier Offizieren im Schubhause und forderten nach Vorweisung des Befehls die Auslieferung der Russen. Polizeinspektor Garai erhielt inzwischen von der Oberstadthauptmannschaft die Instruktion, dem Wunsche des französischen Kommandanten nachzukommen. Der Polizeinspektor teilte hierauf den Russen das Geschehene mit. Ihr Führer Sergej Perminow wollte die Verfügung nicht zur Kenntnis nehmen und erklärte, die russische Regierung werde eine Strafexpedition nach Ungarn schicken. Der Protest erwies sich jedoch als vergeblich, sie mußten, von Spahis eskortiert, die bereitstehenden Autos besteigen und zum Franzstädter Bahnhof fahren. Hier wurden sie in einem besonderen Abteil eines Zuges untergebracht, der eine halbe Stunde später abfuhr. Der Zug ging zunächst nach Dfuta, die französischen Soldaten erklärten jedoch, daß die Bolschewisten nach Saloniki transportiert werden, wo die Entente für die auf den besetzten Gebieten unschädlich gemachten unzufriedenen Elemente ein Konzentrationslager errichten werde. Wie die Polizei nachträglich feststellte, haben die Russen hier eine umfassende Propaganda entfaltet. In ihrem Besitze wurde eine große Anzahl von Flugchriften in ungarischer und russischer Sprache vorgefunden, in denen „die ungarischen Brüder“ aufgefordert werden, sich an Rußland ein Beispiel zu nehmen, wo die Anhänger Lenins jedem die Freiheit und die Bereicherungsmöglichkeit gewährleistet haben. Eine andere Flugchrift war an die Soldaten gerichtet und enthält die Aufforderung, sich unter die Fahne des idealen Sozialismus zu scharen und den Versprechungen der falschen Sozialisten nicht aufzukäufen. Es kamen auch Aufzeichnungen über die Lebensmittelpreise und über den Mannschafstand in den Budapester Kasernen zum Vorschein. Die fremden Besetzungstruppen haben auch in der Provinz mehrere kommunistische Agitatoren verhaftet. In Mohács und Szekes hat das serbische Kommando drei Mann verhaftet lassen, die für die Vermögensaufteilung agitiert haben. Die Verhafteten wurden zunächst in die Mohács-Kaserne gebracht, wo sie fünfundsiebzig Stodfrische erleiden mußten, sodann wurden sie unter starker Eskorte über Ujvidek nach Belgrad geschafft.

* Auflösung des Ungarischen Jockeyklubs. Das Ackerbauministerium erließ am 28. Dezember an den Ungarischen Jockeyklub eine Aufforderung, binnen zwei Wochen seine Statuten nach der Richtung hin abzuändern, daß die Aufnahme neuer Mitglieder von der Empfehlung eines Ausschusses und eines ordentlichen Mitgliedes bei öffentlicher Abstimmung in den Ausschusssitzungen abhängig gemacht werde. Außerdem wurde der Jockeyklub aufgefordert, seine Wettrennregeln umzuarbeiten und sein Direktorium zu demokratisieren. Der Ungarische Jockeyklub hat in einer gestern abend abgehaltenen Sitzung die Forderungen der Regierung als bedenklich befunden und beschlossen, mit der Regierung in Verhandlungen einzutreten. Das Ackerbauministerium, das bereits im Besitze der Entschliezung des Jockeyklubs ist, nimmt den Standpunkt ein, daß es mit dem Jockeyklub nicht verhandelt, sondern dessen Auflösung anordnen wird. Zugleich wird der neugegründete Verein der Rennstallbesitzer und Züchter ermächtigt werden, von nun an die Wettrennen abzuhalten.

* Graf Josef Zich in tschechischen Diensten. Aus Pozsony wird gemeldet: Pozsony wurde zur Hauptstadt des slowakischen Teiles des tschechoslowakischen Staates erklärt. Nach der Uebernahme der Verwaltung durch die Tschechen erschien der frühere Pozsonyer Obergespan Graf Josef Zich bei dem neuen slowakischen Obergespan Samuel Zech und bot ihm seine Dienste an. Graf Zich äußerte sich dahin, daß er mit Begeisterung sich der tschechoslowakischen Regierung anschließe. Dieses Vorgehen des Grafen Zich hat in der hiesigen Gesellschaft große Erregung hervorgerufen.

* Der Ruin der russischen Industrie. Der Berliner „Vorwärts“ schreibt: Laut offizieller Meldung der russischen Sowjetregierung wurden bis November vorigen Jahres in Rußland 513 Industrieunternehmen sozialisiert. Diese 513 Fabriken und Betriebe wurden vom Rat der Volkskommissäre, den wirtschaftlichen Overtäten und den lokalen Sowjets in Besitz genommen. Die Resultate sind überaus traurig. Ungefähr die Hälfte der sozialisierten Fabriken gehört der Eisen- und Metallbranche an, 40 bis 60 sind chemische Papier- und Lebensmittelbetriebe, auf die übrigen Branchen entfallen ungefähr

je 20 Fabriken. Diese berart übernommenen Fabriken haben dem Staate nur Verluste gebracht. Im ersten Quartal des vorigen Jahres, da verhältnismäßig nur noch wenige Fabriken sozialisiert waren, bezahlte die Regierung 430 Millionen Rubel zur Unterstützung dieser Betriebe, heute aber erreichen diese Staatsdarlehen den Betrag von mehreren Milliarden. Die Resultate der Sozialisierung sind Wirren. Hunderttausende von Arbeitern erhält der Staat aus Eigenem. Die einzelnen Betriebe bringen dem Staat demmaßen nicht nur keinen Nutzen, sondern verursachen ihm immer wieder neue Ausgaben.

* Verein christlicher und jüdischer Priester. In der Wohnung des evangelischen Bischofs Alexander Raffay in der Stadtwaldgasse fand gestern eine Besprechung der Vertreter der anerkannten Konfessionen statt, welche die Gründung eines Vereins bezweckte, dem sämtliche Priester des Landes als Mitglieder angehören und hiedurch die konfessionellen Reibungen aus der Welt geschafft werden sollen. Der Beratung wohnten bei: unter Führung des Präsidenten des katholischen Priester-rats Alexander Szalai mehrere katholische Priester, der Ofner reformierte Seelsorger Benjamin Gappál, die Budapester Rabbiner Dr. Simon Gevefi und Dr. Flies Adler, die orthodoxen Rabbiner Koloman Weber (Bösteny) und Michael Dufinßky (Rákospalota) und der Rat der orthodoxen Landeskanzlei Hartstein. Auch die unitarische und die griechisch-katholische Kirche waren vertreten, nur die griechisch-orientalische Geistlichkeit entschuldigte sich telegraphisch für ihr Fernbleiben. Zur Konferenz wurde auch Fürstprimas Johann Osernoch geladen, der sich ebenfalls telegraphisch entschuldigte, gleichzeitig aber „die Teilnehmer der Konferenz an der Schwelle der Verwirklichung des patriotischen und der Unterstützung nach jeder Richtung hin würdigen Gedankens“ begrüßte und der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß der Zusammenschluß schon längst hätte stattfinden sollen. Nach kurzer Beratung wurde ausgesprochen, einen „Ungarländischen Verein der Priester sämtlicher geistlich anerkannter Konfessionen“ zu gründen. Die Wahl des Bureaus des neuen Vereins wird nächste Woche erfolgen.

* Feuer im Palais Karolyi. Heute nachmittag 1 Uhr ist in dem Universitätsgasse 6 befindlichen Palais des Grafen Michael Karolyi ein Brand ausgebrochen. In dem Wohnzimmer des Privatsekretärs des Grafen entstand das Feuer, dem ein Teil des Mobiliars, einige Bilder und Teppiche zum Opfer fielen. Der Brand wurde von der Feuerwehr nach halbständiger Arbeit gelöscht. Die Brandursache ist unbekannt.

* Die Dienstbotenfrage beschäftigte heute nachmittag eine Versammlung, die der Bund ungarischer Frauenvereine zu diesem Zwecke im Sitzungssaale des früheren Abgeordnetenhauses einberufen hatte. Den Vorsitz führte die Präsidentin Frau Gräfin Albert Apponyi, die mit kurzen Worten die Sitzung eröffnete.

Die Eröffnungsrede hielt Augusta Rosenbergh, die, auf die Neuordnung der Dinge hinweisend, betonte, daß eine Organisation der Hausfrauen unbedingt nötig sei, um den Haushalt ungehindert, wenn auch den Verhältnissen der Zeit entsprechend in eingeschränkter Nähe führen zu können. In einer längeren Rede beschäftigte sich Fräulein Charlotte Bérczy mit den Forderungen der sozialdemokratischen Partei. Punkt für Punkt stellte sie diesen die Forderungen des Verbandes des katholischen Hausfrauenvereins „A tüzhely“ (Der Feuerherd) entgegen und wies nach, daß die Differenzen zwischen beiden nicht unüberbrückbar sind und mehr in prinzipieller als in praktischer Beziehung bestehen. August Schiffer wehrte sich in seinem Vortrage gegen die Gleichstellung der Hausangestellten mit den Fabrikarbeiterinnen, das Arbeitsfeld sei zu verschieden. Doch betonte auch er, daß eine Forderung der Dienstbotengesetze, die Schaffung behördlicher Dienststellenvermittlung, Krankenkassen, Altersversorgung, Regelung der Arbeitszeit und Fortbildungsschulen nötig seien. Frau Elisabeth Longauer sprach ernst von der Not der Zeit, in die wir alle geraten sind und wie es nötig macht, daß eine Verständigung zwischen Hausfrauen und Hausangestellten erstrebt und erreicht werde. Frau Armin Reumann beklagt gleichfalls die Uebelstände. Sie kritisiert die Dienstvermittlungstellen, wo nur die Hausfrauen die Gebühr bezahlen, und wünscht, daß entweder die Hausfrauen und die Dienstboten oder keine von beiden diese bezahlen. Géza Almády bespricht die Verhältnisse in der Hauptstadt. Laut der Statistik des Jahres 1910 gab es 61.817 Dienstboten in Familienhaushaltungen und zwischen 488-600 variierte die Zahl stellenloser Mädchen. Frau Hermine Török-Kovács sprach für den Mittelstand und forderte Einküchenhäuser, bis diese jedoch gebaut werden können, sollen unverzüglich gemein-same Küchen für den Mittelstand errichtet werden. Reg-

Häufigen Zwischenrufen seitens der anwesenden Hausangestellten und Hausfrauen unterbrochen, sprach hierauf in Vertretung der Sozialdemokraten Fräulein Katharine Sorvat. Auf die vorgebrachten Ansichten reflektierend, meinte sie, man wolle die Hausangestellten nur deshalb als Familienmitglieder bezeichnen, um ein Recht zu haben, sie zu überfragen. Die Behauptung, daß die Photographie im Dienstbotenbuch nötig sei, weil dem Dienstherrn wertvolle Habe anvertraut ist, weist sie mit der Motivierung zurück, daß der Arbeiterin in den Fabriken viel größere Werte anvertraut sind, ohne daß ein solches Dienstbotenbuch benötigt werde. Sie vertritt die sozialdemokratische Partei die Hausangestellten nicht „aufhebt“, sondern belehrt und ertüchtigt. Die Partei weist die verdorbenen und schlechten Mädchen ebenso aus ihrer Mitte wie die gewissenlosen Hausfrauen. Wir bezug auf die Forderungen nach Entschädigungen betonte sie ironisch, daß die Partei diese Forderungen schon vor zehn Jahren erhoben habe. Damals wies sie die hungerlichen Frauen diese Forderungen zurück. Jetzt sei es unmöglich, sie zu erfüllen, weil die Mittel dazu fehlen. Sie beantwortete eine gegenseitige Verständigung und warnt dringend davon, durch Unverständnis und Unbilligkeit diese Verständigung zu hintertreiben. Die Zeiten haben sich geändert. Der organisierten Partei allein sei es zu verdanken, daß noch Ordnung in der Hauptstadt herrscht und andere Unruhen vermieden wurden. Noch sprachen Viktor Kojács, Frau Eugenie Meller-Miskolcz, die Schriftstellerin Ego (Frau Károlyvárosi). Zur Fassung eines Beschlusses kam es nicht. Das Publikum verließ nach fast vierstündiger Sitzung nach und nach den Saal und nur eine kleine Gruppe hörte die ziemlich ungeschickte Rede einer kleinen Hausarbeiterin (Kosa Székely) an, die ihre traurigen Erfahrungen zum besten gab.

Streit in der Kriegsprodukten-A.G. Die Angestellten der Kriegsprodukten-A.G. haben beschlossen, morgen in den Ausstand zu treten. Die Beamten stellten die Forderung, daß binnen drei Monaten keine Kündigung vorgenommen werden darf, nach diesem Termin ist eine Kündigungsfreiheit von sechs Monaten und eine Abfertigung in der Höhe von drei Monatsgehältern zu gewähren. Außerdem wünschten die Angestellten die Flüssigmachung eines Leueringenszinses, Erlass der Rückzahlung des Aufschubzinses und Einrechnung von 50 Prozent der Leueringenszulage in den Stammgehalt. Die Vertrauensmännerkorporation überreichte ein Memorandum in dieser Angelegenheit dem Direktor Ludwig Busk, der aber die Wünsche der Beamten zurückwies. Wie verlautet, soll die Summe, die zur Erhöhung der Unterstützung nötig gewesen wäre, sich auf anderthalb Millionen Kronen belaufen. Handelsminister Ernst Szaranyi, dem die Forderungen der Beamten vorgelegt wurden, war nicht geneigt, die Ausgabe dieser Summe zu bewilligen. Heute vormittag hielt die Vertrauensmännerkorporation der Kriegsprodukten-A.G. eine Sitzung, nach der sie die Gewährung ihrer Forderungen bei der Direktion urgierete; der Bescheid war wieder ablehnend. Die Korporation sprach hierauf den Streik aus, der bereits morgen früh beginnen wird. Die Kriegsprodukten-A.G. hat ungefähr 2000 Angestellte. — Die Angestellten der Landes-Kohlenkommission und der Kriegs-Kohlenimport-A.G. haben gleichfalls eine Regelung der Gogenverhältnisse gefordert. Da die Wünsche des Personals bisher unberücksichtigt geblieben sind, hat es der Direktion ein Ultimatum unterbreitet, wonach es für morgen, Freitag, die Erfüllung der Forderungen erwartet.

Unsere Verluste im Kriege. Bis zum 30. September 1918 waren, wie verlautet, folgende auf den Stand bis etwa Ende Juli 1918 bezügliche Verluste der österreichisch-ungarischen Wehrmacht gemeldet: Die tatsächlichen Gesamtverluste betragen an Gefangenen zirka 40.000, an Mannschaften zirka 1.000.000. Nicht eingerechnet in diese Ziffern erscheint der Stand der Wiedergewonnenen: Gefangene zirka 125.000, Mannschaften zirka 3.500.000. Gefallen sind Gefangene zirka 19.000, Mannschaften zirka 485.000, in Spitalen verstorben 5000, beziehungsweise 350.000, somit Gesamtverluste an Toten 24.000, beziehungsweise 315.000. Vermundet wurden 41.000, beziehungsweise 1.900.000. Erkrankt sind 87.000, beziehungsweise 3.500.000. Vermisste und festgenommen (inklusive Heimkehrer) gab es 22.000, beziehungsweise 1.500.000. Die gesamten Totenverluste dürften eine Erhöhung durch Einzurechnung eines wesentlichen Prozentsatzes der Vermisstenzahl erfahren. Die Berechnung der endgültigen Verlustdaten wird infolge der Requirierung des alten Heeres naturgemäß noch lange ausbleiben.

Betrugsaffäre. Gegen den Oberleutnant Rechnungsführer Béla Toronyi, Wirtschaftschef des Kriegsspitales auf der Golgothastraße, hat das Kriegsministerium wegen diverser Betrügereien

eine Anzeige ein. Es wurde das kriegsgerichtliche Verfahren eingeleitet und auf Grund des Ergebnisses desselben Oberleutnant Toronyi von der Militär-anwaltschaft verhaftet.

Spende für das Journalisten-Pensionsinstitut. Die Budapestener Buchverlagsfirma Singer u. Wolfner ist mit einer Spende von 6000 Kronen in die Reihe der Gründer des ungarländischen Journalisten-Pensionsinstituts eingetreten. Die Direktion des Instituts sagt auch auf diesem Wege für die Spende aufrichtigen Dank.

Selbstmord eines Arztes. Der Primarius der chirurgischen Abteilung des kaisermännlichen Spitals Dr. Ernst Mayer hat sich das Leben genommen. Dienstagabend hatte er längere Zeit in Gesellschaft eines Kollegen in guter Laune in einem Gasthause zugebracht. Nachdem er sich von dort verabschiedet und in seine im Spitalgebäude befindliche Wohnung begeben hatte, nahm er eine starke Dosis Morphium und begab sich zu Bett. In der früh wurde er tot aufgefunden. Dr. Mayer war der erste Gatte der Künstlerin Wilma Medgyessy.

Der neue Tarif in den Näherarbeiten. Wie wir erfahren, hat die Gewerkschaft der Rasen- und Friseur ihre neuen Tarif, der den Preis für das Rasieren mit 2 Kronen und den für Haarschneiden mit 5 Kronen festsetzt, der Zentral-Preisprüfungs-Kommission zur Überprüfung und Genehmigung unterbreiten müssen. Die Forderungen des neuen Tarifs werden einer Fachkommission vorgelegt werden, die die Entscheidung treffen wird, ob die mehrhöchste Preissteigerung begründet ist. Die Verhandlungen über den neuen Tarif dürfen nicht vor zehn Tagen beendet sein, bis dahin bleiben die alten Preise in Kraft. Im Kreise der Zentral-Preisprüfungs-Kommission besteht wenig Geneigtheit, die Forderungen der Rasen- und Friseur in ihrer Gänge zu bewilligen.

Verhafteter Taschendieb. Ein Diebstahl hielt gestern in der Fabrikstraße den bekannten Taschendieb Berthold Gutmann an und fand bei ihm einen größeren Geldbetrag. Er brachte ihn zur Polizei, wo Gutmann gestand, daß er vor einigen Tagen im Basteial des Debreczener Bahnhofs einen älteren Herrn die Brieftasche mit 13.000 Kronen entwendet habe. Er führte seither ein flottes Leben, kaufte für 5000 Kronen Kleider, so daß sich nur mehr 3400 Kronen in seinem Besitz vorfinden. Gutmann wurde in Haft gehalten.

Der Prinzipalbesitzer der Budapestener graphischen und verwandten Gewerbe wird in Angelegenheit der mit der Arbeiterschaft jüngst getroffenen neuen Vereinbarung morgen, Freitag, um 4 Uhr nachmittags im Vereinslokal eine Sitzung abhalten.

Selbstmord in der Prabung. Der penkhanische Obergespan des Komitats Bekés, Julius Körny, hat sich gestern — wie aus Gyula gemeldet wird — eine Kugel in den Kopf gejagt; er war sofort tot. Die Ursache der Tat ist unbekannt. — Wie aus Lemezsár gemeldet wird, hat sich dort der Honorar-Oberstkol der Stadt Dr. Heinrich Kenyich, ein 62-jähriger Mann, vom dritten Stockwerke des von ihm bewohnten Hauses hinabgestürzt und ist tot liegen geblieben. Dr. Kenyich, der sich in der Stadt großer Beliebtheit erfreute, war seit zwei Monaten gewaltsam und dürfte den Selbstmord in einer Anwandlung von Schwermut verübt haben.

Losloslotterie. Bei der heutigen Ziehung wurden folgende Treffer gezogen: 10.000 Kronen gewonnen: 6481 19045; 5000 Kronen gewonnen: 76407 83301; 2000 Kronen gewonnen: 28905 54471 67089 88487 100650; 1000 Kronen gewonnen: 5777 15079 38195 96471 106964 108652; 500 Kronen gewonnen: 6053 6129 6509 7934 9504 16345 16734 16917 16147 24000 24883 27416 31609 33390 33474 33768 34764 34993 37105 37151 43477 44295 46042 48139 48572 48717 49977 50747 52254 54097 54944 55411 58608 61862 61883 62133 67765 69788 69885 74624 74875 78561 79225 79352 79731 80835 82875 86642 88082 88887 91429 91490 93020 93587 103489 104356 106548 107142 107347 108196 108829. Ferner wurden 2423 Treffer mit je 100 Kronen gezogen.

Die Entente-Kommission in Budapest.

Verhandlungen mit den Ministern und dem Nationalrat. Heute früh ist die Entente-Kommission, die zum Studium der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse und der Frage der Lebensmittel- und Rohstoffversorgung Ungarns entsendet wurde, in Budapest eingetroffen. In ihrem Empfang hatten sich im Bestäthungshaus eingehend: die Staatssekretäre Ernst Valoghy und Alfred Drasche-Lögar, Bürgermeister Theodor Bödy, die Magistratsräte Konstantin Szankovits und Eduard Fock, die Ministerialräte Stefan Barczy und Lorand Györi, die Universitätsprofessoren Ludwig Löczy und Ruytem Bámbéry, Generalsekretär Alexander

Ruber, Konsul Paul Forster und der Regierungskommissär für Schiffahrt Emil Zerlowik. Das Volksernährungsministerium war durch Alexander Jazekas und Dr. Béla Turfay vertreten. Die Mitglieder der Kommission sind: für die Vereinigten Staaten von Nordamerika der Nationalökonom Dr. Alfonso Taylor (Newhart), Hugh Gibson (Washington), Capt. Thomas Gregory (San Francisco), Col. William Canby (Suffolk), für England Prof. S. W. Cheyridge; für Frankreich Comte Geresta und Emile Huguenin; für Italien Major Pinzintalli und Leutnant Baricalla. Staatssekretär Valoghy begrüßte die Herren in französischer Sprache mit folgender Rede: „Meine Herren! Ich überbringe Ihnen bei Ihrer Ankunft in Ungarns Hauptstadt den herzlichsten Willkommengruß der ungarischen Regierung. Sie werden hier eine Ration vorfinden, die nach so viel Heimtückungen und nach einem erblich durchgeführten Kampf ihre Pflichten in unumwandelbarer Treue erfüllt, ihr Gesicht mit ruhiger Würde trägt und nichts fordert als bloße Gerechtigkeit.“

(Messieurs! J'ai l'honneur de vous saluer particulièrement au nom de gouvernement hongrois. Soyez les bienvenus dans la capitale de la Hongrie. Vous trouverez ici une nation qui après tant des souffrances et luttant dans le passé avec honnêteté, remplit toujours fidèlement ses devoirs et qui supporte son sort avec une tranquillité digne, ne prétendant que la justice.)

Nachdem noch im Namen der Hauptstadt Magistratsrat Konstantin Szankovits die Kommission herzlich begrüßt hatte, begab sich diese mit Automobil nach dem „Hotel Astoria“.

Die Kommission eröffnete schon um 10 Uhr ihre Tätigkeit. Den ganzen Vormittag wurden mit dem Regierungskommissär für Kohlenversorgung Staatssekretär Eugen Vághy und dem geschäftsführenden Direktor der Landes-Kohlenverwaltung Graf Raab Verhandlungen gepflogen.

Die Entente-Kommission beim Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Miksaó Karolyi empfing heute nachmittags die Mitglieder der Entente-Kommission. Der Ministerpräsident wies bei diesem Anlasse an die Kommission eine Aufgabe, in der er sie ersuchte, die Zustände in Ungarn einem gründlichen Studium zu unterziehen.

Rede des Ministerpräsidenten.

Dies ist unsre notwendigste, sagte der Ministerpräsident, da die Friedenskonferenz vor der Türe steht, die unsere einzige Hoffnung ist und deren humanen und humanitären Entscheidung wir vertrauen. Wenn Sie um sich blicken, werden Sie sehen, daß diese Ration sich dessen bewußt ist, daß sie für die begangenen Fehler zahlen muß, dieser Preis dürfte jedoch die Kraft und das Recht der Nation nicht übersteigen. Sie werden sehen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse drückend, so unermesslich sind. Diese Lage ist zum großen Teile dem Unverstande zuzuschreiben, daß der Waffenstillstand den ungarische Regierung hat den Waffenstillstandsvertrag in dem Glauben unterzeichnet, daß jeder Punkt desselben unantastbar ist. Hätte sie gemerkt, daß er nicht eingehalten werden würde, hätte sie ihn nicht unterfertigt. Ungarn hat keine Fürsprecher, wir sind von der Welt abgeschlossen; man weiß nichts von uns. Spät ist der Wechsel bei uns eingetreten, er war jedoch ein gründlicher. Die Trennung von Österreich ist erfolgt, heimlich hat sich Ungarn von dem deutschen Einfluß vollständig emanzipiert. Auch auf gesellschaftlichem Gebiete ist eine große Umwandlung eingetreten; die Autokratie hat der Demokratie Platz gemacht. Der bedeutungsvollste Wechsel hat sich jedoch auf dem Gebiete unserer Nationalitätenpolitik vollzogen. In dieser Beziehung haben wir vollständig das Prinzip Belfours über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen angenommen. Wir anerkennen vollständig diese Rechte, wir fordern sie aber auch für die Ungarn. Bei uns sind die Nationen stark miteinander vermischt, und es ist unmöglich, unter ihnen absolute Grenzen zu ziehen. Unsere Statistik liefert Ihnen einen klaren Beweis.

Der Ministerpräsident ersuchte die Kommission, diese Statistik eingehend zu prüfen, und er gab seinem Schatzamt darüber Auskunft, daß wir der Kommission keinen in begrenzter Umfang berechtigt haben, wie wir es gewünscht hätten, aber das Herz eines jeden Ungarns mit so viel Schmerz erfüllt und es herrscht eine solche allgemeine Niedergelassenheit, daß man nur und eines begrenzten Umfang nicht erwarten konnte. Er ersuchte die Kommission, uns herzugeben und uns in unserer gerechten Sache zu unterstützen.

Die Rede Karolyis machte auf die Kommission einen sehr tiefen Eindruck.

Hierauf folgte eine längere Beratung; welcher später auch die Minister Kunfi, Fösi, Barinich, Szende und Buzsa und der Präsident des Nationalrates Soos zugezogen wurden.

Nach der Verhandlung begaben sich die Mitglieder der Kommission ins „Hotel Donaupalais“ zum Essen und kehrten ins „Hotel Astoria“ zurück, um das Material der heutigen Beratungen aufzuarbeiten. Die Verhandlungen werden morgen im Zentralbahnhof fortgesetzt.

Der Eindruck der Erklärungen des Ministerpräsidenten.

Von einer Persönlichkeit, die an dem Empfang der Kommission beim Ministerpräsidenten (Grafen Mihalovics) teilgenommen hat, erzählt einer unserer Mitarbeiter die folgenden bemerkenswerten Mitteilungen:

Die Ansprache, die der ungarische Ministerpräsident an die fremden Gäste richtete, übte auf diese eine tiefe und nachhaltige Wirkung aus. Wahrscheinlich an diese Versicherungen entspann sich eine lebhafteste Debatte, in deren Verlauf sowohl die Mitglieder der Kommission als auch die anwesenden Vertreter der Regierung und der Präsident des ungarischen Nationalrates Johann Sód das Wort ergrieffen. Im Mittelpunkt der Diskussion standen außer den Fragen wirtschaftlicher Natur auch politische und Nationalitätenfragen, und gleich zu Beginn des Ideenwechsels kam man den Eindruck gewonnen, daß die Herren die Zustände und Verhältnisse in unserem Lande mit wohlwollender Objektivität beurteilen werden. Der Vertreter der englischen Regierung Professor S. W. Beveridge, der der oberste Leiter des Londoner staatlichen Arbeitsbeschäftigungsamtes und ein gründlicher Kenner der sozialen Verhältnisse seines Vaterlandes ist, führte mit dem Nationalitätenminister Sód eine angeregte Konversation, deren hauptsächlichstes Thema das Verhältnis Ungarns zu den Nationalitäten bildete. Professor Beveridge und mehrere andere Mitglieder der Kommission warfen die Frage auf, was für die Ungarn von großem Vorteil wäre: ein größeres Ungarn mit einem wirtschaftlich begrenzten Rahmen oder ein kleineres Ungarn, das in seiner wirtschaftlichen Entwicklung durch keinerlei Schranken gehen wird?

Am Laufe der Debatte äußerten sich die Herren dahin, es sei unzweifelhaft, daß die Haupt Schwierigkeit in der Tag für Tag zunehmenden Kohlennot liegt. Sie verwiesen darauf, daß durch die Behebung der Kohlennot auch der Arbeitslosigkeit ein Ende bereitet werden könnte und daß durch die heute herrschenden Zustände die bolschewistischen Ideen immer mehr und mehr Raum gewinnen. Einer der Anwesenden richtete an den Ministerpräsidenten die Frage, ob er glaube, daß sich der Bolschewismus in Ungarn noch weiter ausbreiten werde und in welchem Zusammenhang der Bolschewismus mit den aktuellen Arbeiterfragen stehe. Der Präsident der Kommission, Dr. Alonzo Taylor meinte, er habe es nicht für möglich gehalten, daß in Ungarn die bolschewistischen Ideen auf fruchtbaren Boden fallen würden. Er habe dabei in Amerika die aus Ungarn ausgewanderten Bauern kennen gelernt und sei der Ansicht, daß an der Rührerheit des ungarischen Bauern die bolschewistische Agitation Schiffbruch erleide. Es liege die Annahme nahe, daß die bolschewistischen Ideen aus Rußland hierher verpflanzt worden sind. Der Bolschewismus, der sich jetzt in Ungarn bemerkbar macht, sei das Ergebnis der Agitation russischer Agitatoren. Eingehendes Interesse brachten die Herren dem Verhältnis entgegen, das zwischen der sozialdemokratischen Partei und der kommunistischen Fraktion besteht und in welchem Maße in der Partei sich die kommunistische Strömung geltend mache, ob die kommunistische Strömung auf der wirtschaftlichen Basis stehe oder ob sie ein Ausfluß der Revolution sei. Die Herren stellten an den Ministerpräsidenten und an die übrigen anwesenden Mitglieder der Regierung noch eine Reihe anderer Fragen, die bewiesen, daß man in den Entente Staaten über die in Ungarn herrschenden politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse orientiert ist. Sie gaben der Ansicht Ausdruck, daß die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Einheit der früheren Monarchie eine Notwendigkeit von größter Bedeutung für die Interessen Ungarns sei. Sollte diese Einheit nicht aufrechterhalten werden können, dann hätte dies unermesslichen wirtschaftlichen Schaden zur Folge.

Die Frage der Friedensverhandlungen ist nur flüchtig gestreift worden. Die Herren

verwiesen darauf, daß es nicht ihre Aufgabe sei, in dieser Frage zu verhandeln, da ihre Mission nur das wirtschaftliche Gebiet betreffe und daß ihre Aufgabe darin bestehe, Daten zu sammeln, die mit diesen Fragen in Verbindung stehen. Großes Gewicht legten sie namentlich auf die Kohlenfrage, über die sie bereits orientiert sind. Einer der Herren bemerkte, daß schon in den allerersten Tagen eine andere Kommission in Europa eintreffen werde, deren Aufgabe es sein wird, alle mit der Einberufung der Friedenskonferenz in Verbindung stehenden Fragen zu bereinigen. Diese Kommission steht unter der Führung des Professors Coolbridge. Die Kommission begibt sich zuerst nach Wien und von dort nach Budapest, Prag und Zagreb. Zum Schluß bemerkten die Herren, daß man in den Ländern der Entente für Ungarn wohlwollendes Interesse hege. Dieses Interesse komme auch dadurch zum Ausdruck, daß die Kommission nach Budapest gekommen sei, um sich an Ort und Stelle von den hierzulande herrschenden Zuständen zu überzeugen.

Morgen vormittag werden die fremden Gäste in Automobilen eine Rundfahrt durch die Stadt unternehmen und deren Sehenswürdigkeiten besichtigen. Nach der Rundfahrt werden die heute begonnenen Beratungen und Konferenzen fortgesetzt. Die Abreise erfolgt morgen abends.

Offener Sprechsaal. *)

To all British subjects and North-American citizens.

All British subjects and citizens of the United States of North-America are requested to call urgently, in their own interests, in the British and American sections of the Spanish Consulate, Budapest, VI., Andrássy-ut 3, between 10 and 12 A. M.

WÄGNER

im ganzen Lande anerkannt erstrang. ang. Musikinstrumenten- und Sprechmaschinen-Warenhaus Budapest, VIII., Josefsring Nr. 15 Filiale: Bádnygasse Nr. 18.



Mandoline

sehr fein ausgestattet, vorzüglich gestimmt mit 8 Saiten nur 100 K. In besserer Ausführung von 120-200 K. Dazu grosse Schule 5 K. Tasche 30 K.

Okarina

Dieses neue u. beliebte Instrument gibt einen der Fidele ähnlichen, ausserordentlich angenehmen Ton. Schon bei geringer Übung vermag jedermann in der aller kürzesten Zeit darauf zu spielen. Preis von 4, 5 u. 6 K bis 30 K. Schule gratis

Blas-Trompete

Die Konzert-„Trompete“ ist sehr leicht zu blasen, sie enthält 20 Primstimmungen und 4 Begleit-Akkorde. In feiner Ausführung mit 12 Tasten, Etui und Schule nur 30 und 40 K.



Zweireihige Konzert-Harmonika

mit hohem feinen Kasten, 10 gedeckte Tasten, 6 Bassstimmungen, Stahlstimmungen, mit starkem Blasebalg, Permutierknöpfen nur 200 K., in feiner Ausführung 250 K. Mit starkem Tragband.

Konzert-Grammophon

ohne Trichter, prachtvolle Ausstattung, ausserordentlich reiner und angenehmer Ton, echtes Laufen, trichterloses Grammophon mit 200 Nadeln. Preis von 300-1000 K. Grösstes Lager von Platten-Neuheiten.

Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse Photographie-Musikinstrumenten-Preisverant gratis u. franko. - Bei Bestellungen ist eine Angabe zu senden. - Abgespielte oder gebrauchte Grammophonplatten kaufen wir zu guten Preisen. Achten Sie auf den Namen „WÄGNER“ damit Sie sich nicht in ein anderes Geschäft verirren.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Most leszerolt főhadnagy fővárosi ügyvéd, ki tehetősége izraelita. de a jelenlegi mostoha viszonyok folytán esetleg más tizen keres érvényesülést azon vagyonos vállalkozó, földművelő, nagykereskedő, gyáros stb. leányát venné nőül, aki öt vállalatában mint főnökbelvettos vagy egyéb megfektő pozícióban alkalmazza. Közvetítők kiterjesztésével csak hozzátartozókkal tárgyalnak. Ajánlatokat „Fiztetelremelő család” jellegű alatt Blockner J. hirdető irodába kerek.

Kaufen

abgelegte Herrenanzüge, Schuhe kommen ins Haus. Angulus és Popper, VI. kerület, Pötöti-utca 7. Telefon 94-49.

Dr. Mitzger

Spezialinstitut für Blut-, Haut- u. Nervenkrankheiten Budapest, József-körút 3.

Theater, Kunst und Literatur.

(Lustspieltheater.) Heute nachmittag fand vor einem vollbesetzten Hause die Premiere des lustigen Kinderstückes „Fejtörő Boldizsár“ statt. Dem amüsanen Dorte Komors hat Stefanides eine an Liebem und Tänzern reiche Vertonung angebeihen lassen. Die Kinderdarsteller, die der Vorstellung beiwohnte, amüsierte sich köstlich. Sämtliche Darsteller, in erster Reihe Madár Sarkadi, wurden unzähligmah gerufen.

Das Lustspieltheater bringt morgen, Freitag, dann Sonntag und Montag Salatos' erfolgreiches Lustspiel „Förj és feleség“. Samstag abend geht Shaws „Pygmalion“ in Szene; Sonntag nachmittag wird bei ermäßigten Preisen Argybolschows „Seidenhaft“ gegeben.

Die klassische Oper „Stradella“ von Flotow geht morgen, Freitag abend, im Stadttheater zum zehnten Male in Szene. In den nächstfolgenden Abenden wird Ujchers „Soldat der Marie“, der jüngste große Operettenerfolg, wiederholt. Samstag nachmittag findet die Premiere des Kindermärchens „Peter und Paul reisen ins Schlaraffenland“ („Jancsi és Gyurka utazása“), Text von Jrit Grünbaum und Robert Bodanzky, statt; die Musik ist das Werk Franz Lehárs.

Die erfolgreiche Operette Karl Balonnis und Albert Szirmais „Gróf Rinaldo“, die bisher 63mal bei ausverkauften Häusern aufgeführt wurde, wird noch in diesem Monat auf allen Provinztheatern zur Aufführung gelangen. Im Königstheater gelangt die Operette jeden Abend mit der gleichen Rollenbesetzung zur Aufführung wie bei der Premiere.

Im Ungarischen Theater beherbergt Andor Gábors amüsanter Lustspiel „Majd a Vica!“, das bisher 60mal gegeben wurde, auch gegenwärtig das Repertoire dieses Theaters. Das Publikum unterhält sich sehr gut und die Einlagestücke Szirmais und die Carmen-Parodie der Fedák müssen jeden abend wiederholt werden. Sonntag nachmittag halb 3 Uhr gelangt „A császár katonái“ zur Aufführung.

Kammerjänger William Miller, Mitglied der Nationaloper, gibt am 23. d. einen Arien- und Liederabend, für welchen Karten bei Bard und in der Musikakademie erhältlich sind. (Konzertbureau Szekes)

Der preisgekürzte russische Sänger Herr Jg. Galovj veranstaltet demnächst ein Konzert in der Musikakademie.

Die Violinvirtuosin Irene Fjshutan veranstaltet zugunsten eines Sanatoriumsfonds für an Tuberkulose erkrankte Kellner am 17. d. im Redoutensale ein Konzert. Karten sind in der Redaktion des „Szinházi élet“, Elisabethring Nr. 29 und in der Buchhandlung der „Népköztársaság“, Erzsébet-körút 35, erhältlich.

Das Arrangement der Winterausstellung im Künstlerhause wurde heute beendet. Die reichhaltige Exposition umfasst 460 Werke, die in acht Sälen untergebracht sind; etwa 80 Nummern sind Bildhauerwerke. Die feierliche Eröffnung findet am 12. Januar vormittag um 11 Uhr statt.

Das erste Friedensprogramm in Wintergarten hat den größten Erfolg errungen; das Publikum füllt allabendlich dieses eleganteste Stadttheater der Hauptstadt bis aufs letzte Plätzchen. Mit reichem Applaus werden die belgischen Orchester Rara und Sel belohnt, so auch die lustigen holländischen Streifenmusikanten Dolejsch und Zielbauer und die imposanten 4 Maximon, eine glänzende russische Tanztruppe. Auch die anderen Solonummern und die ausgezeichnete ungarische Operette mit ihrem hochamüsanen Text und ihrer einschmeichelnden Musik machen es erklärlich, daß im Wintergarten jeden Abend eine stürmische Beifallsstimmung herrscht.

Im Intim-Kabarett gelangt allabendlich das ausgezeichnete Programm zur Aufführung. Jedes Stück und jedes Solo findet großen Anklang bei dem Publikum, das dieses anheimelnde Lokal liebgewonnen hat. Sonntag nachmittag findet um halb 3 Uhr eine Vorstellung bei ermäßigten Preisen statt. Zur Aufführung gelangt das vollständige Abendprogramm. Karten sind im Vorverkauf Teréz-körút 46 bei der Kasse und in den Kartenbureau erhältlich.

„Die Schakale“, dieser französische Film, gelangt täglich um 4, 7/8 und 1/2 Uhr in der Ura-ria zur Vorführung.

Allerlei.

„Der Herr Verteidiger soll sich kurz fassen.“ Aus Wien wird gemeldet: Nach einer bis in den Abend währenden Schwurgerichtsverhandlung gegen den schon wiederholt verurteilten Berringer Josef Franz Sauerel, der dann zu sieben Jahren schweren Kerfers verurteilt wurde, erhob sich, bevor der Verteidiger Dr. Julius Much das Wort zum Plädoyer ergriff, ein Geschworener und stellte die Bitte: Der Herr Verteidiger solle sich kurz fassen, damit die Geschworenen angelehnt der schwierigeren Verhältnisse nach Hause kommen können. Der Verteidiger stellte wegen dieser Aufforderung den Antrag, die Geschworenenbank als besaßgen abzulehnen. Der Gerichtshof wies den Antrag ab, und hauptsächlich deshalb erhob der Angeklagte die Nichtigkeitsbeschwerde an den Obersten Gerichtshof, welcher unter Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. v. Jziedl die Beschwerde als unbegründet verworfen, da in der erwähnten Verurteilung eine Vorurteilnahme der Geschworenen nicht zu erblicken war.

(Eine internationale Stadt in der Pfalz.) In den pfälzischen Weinort Kenstadt a. d. Gaardi, der zugleich die Zentrale für den pfälzischen Weinhandel ist, hat die französische Seereschiffahrt in den Weihnachtsferien die „Formation Siamoise“ gelegt, die dem Straßenschild einen vollkommen internationalen Charakter verleiht und sie gleichzeitig zu einer interessanten Volkserziehung macht. Neben weißen Franzosen bemerken sich schwarze Hilfskräfte der Entente: französische Kolonialtruppen, Senegalneger, Marokkaner, Tunisier, Eingeborene vom Sudan, aus Dahome, sowie aus Algerien und Französisch-Guinea. Ferner sieht man Italiener, hin und wieder auch einen englischen Offizier,

gelegentlich amerikanische Sanitätsautos, und auf der Bahn oder im Auto vereinzelt auch Belgier. Das meiste Interesse bringt man den Siamesen entgegen, den Eingeborenen aus Französisch-Indochina. Man hielt sie vereinzelt sogar für Japaner, als sie in Kenstadt ankamen. Sie bilden einen Stamm der großen mongolischen Völkerrasse. Doch verraten sie in ihrem flachen, edigen Gesicht und in ihrer flachen Schädelform malaisische Blutvermischung. Die „Formation Siamoise“, die zum größten Teil noch in Kenstadt einquartiert ist, weilt schon längere Zeit in Europa und fand meistens in der Gruppe Verwendung. Sie wurden in ihrem Heimatland Saigoon mit noch anderen Truppenteilen eingeschifft. Von Marseille aus wurden sie nach dem Kriegsschauplatz gebracht. Mehrere von ihnen sprechen etwas Deutsch, viele Französisch und eine große Anzahl auch Englisch. Wie die übrigen französischen Kolonialtruppen wünschen auch sie sich bald wieder wärmeres Wetter.

(Ueber den „Barbenii“) sprach in Berlin Professor Zombart. Wir verstehen in der Regel unter Barbenii Emporkommene in bezug auf Reichtum. Der Redner schilderte daher die verschiedenen Arten von Reichtum, den Feudal- oder Machtreichtum und den bürgerlichen oder die Reichtumsmacht. In diesen letzteren vor allem haben wir den Barbenii zu suchen, dessen besonderes Kennzeichen der pflichtliche, der Geldreichtum ohne Tradition, ohne Geschichte sei. Der Redner ging dann näher auf die vier Typen schnellermorbener Reichtums ein, den Geldgräber, den Staatsräuber, den Monopolisten und den Spekulant, sodann auf die verschiedenen Barbenii-Perioden (Entdeckung von Edelmetallgruben, Gründungszeit, große Kriege) und suchte dann die Frage nach der Bedeutung der Barbenii für die Gesellschaftsbildung zu beantworten, die besonders in einer Weltlichung der Lebensführung bestehe. Der Barbenii

ist der Träger der mammonistisch-materialistischen Lebensauffassung. Zum Schluß zeichnete der Redner die verschiedenen Eigenarten und Formen, die der Barbenii in die Gesellschaft hineingetragen hat. In der frühkapitalistischen Zeit, die das 16. bis 18. Jahrhundert umfaßt, war der Barbenii ein Snob, ein Mensch, der scheinen möchte, was er nicht ist, der sich bestrebt, nichts falsches zu machen. In der hochkapitalistischen Periode, im 19. Jahrhundert, ist der Barbenii als Bros aufgetreten, der als Snobismus und auch als Gefinnungspross erschien. In der spätkapitalistischen Epoche, die jetzt erst beginnt, werde der Barbenii vermutlich seines Lebens nicht mehr recht froh werden. Es beginne die Götterdämmerung des Barbenii.

(Gebantenplättchen zum Frauenstimmrecht) veröffentlicht Margarete Faust im „Pestiger Tagblatt“: Viele sind berufen, aber wenige sind — vorbereitet.

Das Wahlrecht erlaubt der Frau, auch einmal unter den Männern zu wählen.

Der Frau, die sich politisch nicht zu orientieren vermag, wird die Wahl zur Qual werden.

Die Wahlpflicht der Frau besteht zuletzt darin, sich auf Grund eigenen Urteils für einen Kandidaten zu entscheiden und bei der Stimmabgabe dem „Manne ihrer Wahl“ auch tren zu bleiben.

Bedenke jede Frau, daß der Wahltag auch ein Jahrtag sein muß und daß die Stimme, die sie abgibt, die bare Münze ihres Gewissens ist.

(Eine kleine niedliche Lehrerin) in Dresden war in der Straßenbahn mit ihrem Nachbar in ein angeregtes Gespräch über Schulfangelegenheiten geraten. Schließlich überraschte sie ihn mit der freilichen Frage: „Ach, da sind Sie wohl gar der Vater von einem meiner Kinder?“

Der Vormund.

— Roman von G. Courths-Mahler. —

— Graf Lothar — stehen Sie auf — bitte stehen Sie auf und beruhigen Sie sich! Schelten Sie mich nicht, daß ich Sie am Sterben hindere. Sie brauchen nicht zu sterben. Ihre Liebe rührt mich wie Ihre Not — ich will Ihnen helfen.

Er sprang auf und sah sie wie außer sich an.

— Annedore — keine Annedore — soll das heißen, daß Sie meine Frau werden wollen? Sollte mir das Schicksal nach aller Not ein so namenloses Glück vorbehalten haben? Stammelte er. Sie atmete tief auf. Einen Moment zögerte sie, als hindere sie ein rätselhaftes Empfinden, sich zu verneigen. Aber der Wunsch, zu helfen, füllte doch ihr ganzes Herz. Sie glaubte, etwas Gutes, Großes zu tun und wollte nicht kleinlich bedenken, ob es ihr schwer oder leicht wurde. Nicht an sich konnte sie denken, sondern nur daran, daß sie ein junges Menschenleben erhalten und daran — daß sie Graf Rüdiger vor Gewissensqualen behüten mußte.

Und so sagte sie nach kurzem Zögern fest und klar:

— Ja, ich will Ihre Frau werden, Graf Lothar, da ich Ihnen nicht anders helfen kann. Wenn ich mich mit Ihnen verlobe, kann mir Graf Rüdiger das Geld nicht verweigern. Für meinen Verlobten muß er es mir geben.

Graf Lothars Augen strahlten auf. Er brauchte jetzt nicht zu herrschen. Wenn Annedore seine Braut war, dann erhielt er Kredit, so viel er brauchte.

Er sah ihre Hände und zog sie in stürmischen Jubel in seine Arme.

— Annedore — süße, angebetete Annedore — wie glücklich machst du mich! stieß er erregt hervor. Und seine Lippen preßten sich auf die ihren, ehe sie mußte, wie ihr geschah.

Aber dieser Kuß wirkte seltsamerweise sehr erquickend auf Annedore. Er riß sie aus ihrer opferwilligen Stimmung. Aber nun war es schon zu spät. Sie lag in Lothars Armen und er flüsterte ihr zärtliche, süße Worte zu.

In ihrer Seele vollzog sich eine seltsame Wandlung. Sie konnte nicht fassen, daß er nun plötzlich so heller Jubel war und alle Not schon vergessen zu haben schien. Sie hatte ein Gefühl, als müsse sie ihn von sich stoßen und sich gegen seine Zärtlichkeiten zur Wehr setzen.

Wie aus einem schweren Traum erwachend, richtete sie sich straff empor und machte sich aus seinen Armen los. Sie strich sich das Haar aus der Stirn und sah ihn mit unruhigen, bangen Augen an. Er wollte sie wieder an sich ziehen, aber sie schüttelte abwehrnd den Kopf.

— Sie müssen mir Zeit lassen, Graf Lothar.

Das alles ist so schnell gekommen — ich muß das erst in Ruhe überdenken, sagte sie leise.

Er war in Sorge, daß sie sich anders bestimmen könne. Es war ihm deshalb wichtig, die Tatsache der vollzogenen Verlobung festzustellen. Dazu bedurfte er eines Zeugen. Und daß dieser Zeuge zur Stelle war, dafür war gesorgt.

Er zog sein Taschentuch hervor und wischte sich über die Stirn, als sei ihm zu heiß. Das war ein verabredetes Signal für Lilly. Diese war Annedore und Lothar nach einer Weile gefolgt. Aus eintiger Entfernung hatte sie die Szene belauscht, die Annedore mit echtem Gefühl und Graf Lothar wie ein guter Schauspieler gespielt hatten. Sie kam nun schnell herbei, so, als habe sie den ganzen Weg in höchster Eile zurückgelegt.

— Ach, Gottlob, daß ich dich finde, Lothar! sagte sie, wie atemlos in einem Sessel fallend. Graf Lothar legte schnell den Arm um Annedore und zog sie vor seine Schwester hin.

— Liebe Lilly, seit ich dich verließ, hat sich mein Schicksal wunderbar gewendet. Dein unglücklicher, verzweifelter Bruder ist jetzt der glücklichste Mensch unter der Sonne. Und das danke ich Annedore. Du kannst uns gratulieren, Lilly — Annedore ist meine liebe Braut.

Die Komtesse sprang erfreut auf und umarmte beide zugleich.

— O mein Gott — Welch ein Glück, Welch ein großes Glück! Liebste, beste Annedore — Du meine liebe Schwester — wie glücklich macht es mich, daß du Lothars Frau werden willst. Nun wird ja alles — alles gut. Ich danke dir — oh — ich danke dir!

Und sie umarmte und küßte Annedore und konnte sich nicht genug tun.

Annedore ließ das mit einem seltsam heikonenen Gefühl über sich ergehen. Es wollte sich in ihrem Herzen durchaus nicht das glückselige Gefühl einer jungen Braut einstellen. Sie hatte vielmehr ein Empfinden, als habe sie ein Opfer gebracht, das ihr das Herz lastend bedrückte und ihr keine Befriedigung brachte. Aber sie war ein zu vornehmer Charakter, um sich ihre Depression anmerken zu lassen.

Sie wehrte sich auch gegen diese Depression und suchte sich an dem Gedanken zu erfreuen und aufzufrischen, daß sie ein Menschenleben gerettet hatte. Und schließlich blieb ja auch Graf Lothars schmeichelndes Wesen nicht ganz ohne Einfluß auf sie. Sie sagte sich, es sei doch schön, so namenlos geliebt zu werden, und sie suchte sich an diesem Gedanken zu erfreuen. Lillys Umarmung erwärmte sie sehr herzlich.

— Du brauchst mir nicht zu danken, Lilly, das ist alles ganz von selbst. Ich konnte ja nicht anders, als die Bekehrung meines Bruders anzunehmen. Nur so kann ich ihm helfen — und ich verzeich mir doch meine Hilfe.

— Du bist ein Engel, Annedore, stieß Graf Lothar wie in heftiger Bewegung hervor und preßte ihre Hände an seine Lippen, an seine Augen.

— Sie irren, Graf Lothar, ich bin kein Engel, sondern ein Mensch mit vielen Fehlern und Schwächen, sagte Annedore hastig.

Mit zärtlichem Vorwurf sah er sie an.

— Wie nennt mich meine süße, holde Annedore?

Sie erwiderte und in ihr Gesicht trat ein ängstlich abweisender Zug.

— Sie müssen mir Zeit geben, Lothar, ich muß mich erst an den Gedanken gewöhnen, daß ich jetzt anders zu Ihnen stehe. Und — wir müssen doch auch erst Graf Rüdiger Mitteilung machen von unserer — von unserer Verlobung.

Graf Lothar senfte.

— Ich rühtig — Rüdiger muß uns erst seine Einwilligung geben. Aber das ist ja nur Formsache. Deinem Willen kann er doch nichts entgegensetzen.

Annedore hatte ein unbehagliches, unerwartetes Gefühl, als sie an Graf Rüdiger dachte. Aber dann richtete sie sich twispig auf. War er es nicht selbst, der sie zu diesem Schritt gezwungen hatte? Er hatte ihr doch keine andere Wahl gelassen. Denn ruhig zusehen, wie ein junges Menschenleben zugrunde ging — nein — das konnte sie nicht. Und nun durfte er auch nicht dreinreden, da sie sich mit Graf Lothar verlobt hatte.

— Verlobt?

Ihr war, als sei ihr eine Fessel angelegt worden, von der sie sich nicht befreien konnte.

Aber gerade, weil sie sich unfrei fühlte, wurde das Gefühl des Trostes stärker in ihr. Graf Rüdiger hatte ihr überhaupt nicht dreinzureden. Sie konnte sich verloben, mit wem sie wollte. Und Hindernisse konnte er ihr nicht in den Weg legen. Sie atmete tief auf.

— Am besten, Sie gehen gleich zu Graf Rüdiger und sagen ihm, daß wir uns verlobt haben, Lothar, sagte sie, diesem Trost nachgebend.

Er küßte ihr die Hand.

— Ja, das will ich sogleich tun. Und was Rüdiger auch sagen wird, Annedore — Du bist und bleibst meine Braut. Es soll uns nichts trennen als der Tod! sagte er etwas theatralisch. Sie nickte.

— Ja — gewiß — ja ist es. Also gehen Sie, Lothar! Ich folge mit Lilly nach. Sie finden mich dann in Lillys Zimmer.

Er wollte sie noch einmal an sich ziehen und küssen. Aber sie wich erschrocken zurück. Er glaubte, sie scheue sich vor Lilly, und ließ sie gewähren. Nur ihre Hand drückte er inbrünstig an die Lippen. Dann ging er schnell davon.

(Fortsetzung folgt.)

Realitäten

2 ház Erzsébetfalván 42.000 koronáért sűrűszen eladó elutazás miatt. Bergel, Népszínház-utca 18. 99967

Kis telek a főváros közepében, csendes helyen megvételre kereseték. Ügynökök díjaztatnak. Ajánlatok "Kis telek" jellegre Bockner utca, Semmelweis-utca 4. 1665

Kauf u. Verkauf

Rajzen, gebrauchte u. neue, feuerfeste Dokumenten-... 64-81. 9084

Raufe Gold, pr. Gramm 9-16 Kronen, Brillanten, Berlin, Silber. Telefon József 103-73. Schwarz, Mehmed szultán-ut 21. 99512

Brillanten, Gold, Silber, Verlässlichkeit Kaufe allerhöchste. Öttinger, Egyetem-utca 11. 88899

Büfiter Ausverkauf! Hocharomatischen prima Kaffee... 33870

Jumelen, Brillanten, Berlin, Verlässlichkeit in jeder Preislage. Buchgold, Buchhalter, 2. Friedl, Jussalter, VII., Rákóczi-ut 2. Telefon 97-25. 6948

Magyar Nemzeti Operaház

Pillangókisasszony

Nemzeti Színház. Előszór

Vigszínház. Kezdeté 6 órákor.

Magyar Színház. Majd a Vica! Kezdeté 6 órákor.

Városi Színház. Stradella. Kezdeté 6 órákor.

Király Színház. Gróf Rinaldó. Kezdeté 6 órákor.

Budapesti Színház. Édes apuka! Kezdeté 6 órákor.

Belvárosi Színház. Koronaherceg-utca 6. sz. Kezdeté 6 órákor.

WINTERGARTEN. Helyszín: 22-24. Telefon 167-25. Kezdeté 6 órákor.

Das erste internationale wahre Friedensprogramm

Englische, französische und russische Artistennummer. Zwei prächtige ungarische Stücke. Sonn- und Feiertagen Vorstellung zu halben Preisen mit vollständigem Programm.

KRISTÁLYPALOTA Revü-színház VI., Szerecsen-u. 35. Telefon: 120-77. Kezdeté 8 órákor Szőke Szakáll felléptével

NANCSI a szenzációs revü.

Legtöbbet fizetek viselt férjruhákért. König ruházlete, Petöfi-utca 3. Telefon 77-82. 7071

Aranyat, ezüstöt, brilliáns ékszeret bárkinél drágábban veszek. Schiller, Kecskeméti-utca 11. 3849

Gelbfärbung von 10-18 Kronen per Gramm. Brillanten Verlosungsfabrik heute ist zu Höchstpreisen. Sparrn, Jussalter, Wesselenyi-utca 6. 99791

Unterricht

Erzieherinnen, Sonnen hoch bringend, placire gemessen. Buzsák, Szeged, Budapest, Arany-utca 68. Telefon 9035

Gyorsírási, gépirási, kereskedelmi szakfolyamok "Markovits" Szakiskolában. Ferenc-körút 29. Telefon József 38-86. 99721

Française donne leçon contre logement. Leire "Rita 146" a Pexp. 5146

Deutsches Fräulein mit Zeugnissen zu zwei Kindern wird aufgenommen. Neumann, Vörösmarty-u. 11. III. 11. 10550

Prämaturnus egyetemi hallgató, kitűnő zongorista, elkötele családial nevelői állást keres. Előkezlet erejtsege is. Ajánlatok "Teljes ellátással" a kiadóba. 5108

Francia nyelvű gyertya kapható Erdős Károlynál, Balvány-utca 18. udvarban. 99816

Deutsches Fräulein, das im Haushalt mithilft, zu einem 6jährigen Knaben nach der Prüfung gesucht. Peterdy-utca 18, III. 4. Bergmeister, Jussalter, 1-2 Uhr. 6849

Deutsche Kinderfräulein dringend gesucht, ungarische Lehrplanen empfohlen. Bureau Salmi, Nagymező-utca 21. Telefon 7084

Deutsches Fräulein, das auch in Haushaltung behilflich ist, wird zu zwei größeren Knaben für den ganzen Tag gesucht. Gombás Gyula, Ungarischkegy, IX., Calvin-tér 9. 38901

Deutsche Kindergärtnerin mit langjährigen Zeugnissen wird möglichst per 15. Januar zu 3/4jährigem Zwillingenmädchen gesucht. Bergmeister, Jussalter, 1/2-3 Uhr. Andrassy-ut 2, IV. 15. 1668

Medgyaszay Színház.

A patikus. Incidens az Ingeborg hangversenyen.

Háztűznéző. Kezdeté 5 1/2 órákor.

Andrássy-úti Színház. Művész ur. Tea. Ecci. Új tréfák, dalok. Kezdeté 6 órákor.

Intim-Kabaré.

Terez-körút 46. Tel. 65-54. Minden este 6 órákor:

B. Marton Ersi vendégléptével

Okos asszony. Irt: Balázs Sándor.

Dr. Casanova. Fordította: Balassa Emil.

Biedermeier-család Sterk-Ziehler operett.

Hélet előtt. Irt: Béldi Izer.

Jegyek előre válthatók a pentárnál és az összes jegyelárúsító helyeken.

Monsieur donne leçons et conversation française, italienne. Sub "Genevois 131" a Pexp. 5131

Deutsches Fr. zu 5jährigem Suben gesucht. Gyár-u. 40, I. em. 12. 5136

Diverse

Házmesteri ügyekben tanácsot díjtalanul Bodánszky szerelő házmeztartó ajánló irodája. József 46-08. 98265

Trinók! Kosztumokét, alkalmi ruhákat olcsón, hozott kelmékből is készít Dávid, Nagymező-utca 86. 10553

Hűtőgépek, székanyagok, kelmékből is készít Dávid, Nagymező-utca 86. 10553

Waffel-empfehlung. Erzsébet-körút 21, földsz. 2. 4857

Wohnung und Vermietung

Wohnung mit Möbeln, zwei- und dreizimmerig, mit Kamin und Harmonium, zu übergeben. Bród, Murányi-utca 38. 38895

Dipl. Sprachlehrerin sucht möbliertes Zimmer. Timar-utca 17, II. 26, Sprachlehrerin. 5130

Beitrag gebildeter junger Mann, Kriegsbeschädigter, sucht möbl. Kabinett gegen tagl. Lohn. Unterrichts in Deutsch oder Biologie, Konversation, Korrespondenz. Gef. Anträge unter "Verlag 983" an die Exp. 16663

Intelligenter Herr kann angenehmes Heim finden bei streng jüdischer Familie, eventuell mit Pension. Röhres zu erfragen Vas-utca 17, Kertész. 16680

Gegen Lebensmittel, Milch und Geld, sucht ist. Ingegnieur samt Frau ganze Verpflegung. Anträge unter "Staatsbahn 145" an die Exp. 5145

Offene Stellen

Verfehlte, jüngere Köchin mit langeren Zeugnissen, wird aufs Land, Gifenbach-linie Csör-Gyás, gesucht. Borzútelek, Jussalter, 1/2 und 1/4. Ring-Gonatorium, Zimmer Nr. 41, Ragn János-gasse 47. 5141

Kis telek jó kerest világiakkal. Erdős és Kroh, Balvány-n. 18. 5148

Budapestben lakó egyedülálló nagybirtokos, dolgotól nem idegenkedő, higiénikus főzében jártas sympatikus bizalmi állást betöltő háztartást keres állandó állásra. Vállalkozás. Terez-körút 12. 1667

Wädchen für alles, das Kochen kann, wird zu kleiner Familie mit guter Bezahlung aufgenommen. Rhein, József-körút 36. 5120

Intelligentes fleißiges Wädchen zu einzelner Haushaltung gesucht. Keine schwere Arbeit. Unter "Heim" an Blockner, Jussalter, Semmelweis-utca 4. 1666

Eine Köchin für alles wird sofort aufgenommen. Hannover Ferenc, Rákóczi-ut 16. 1664

Deutsches Fräulein zu kleineren Kindern mit gutem Gehalt wird aufgenommen. Röhres János-gasse 41, Spegethandlung. 5124

Geschäfte

Geschäftshäuser und Verkäufer wollen Sie schnell Ihr Ziel erreichen, ja werden Sie sich vertrauensvoll an uns, wo Sie am meisten und vertrauensvollsten bedient werden. Berger, Népszínház-utca 16. 39693

Gutegeführtes Spezerei, Delikatess (Detail-Engros) Geschäft mit schönem Lager, in nächster Nähe Budapests, samt neuangelegter moderner dreizimmeriger Wohnung, separat zweizimmerige leere Wohnung, nebst allen Nebenräumen, genügendem Lebensmittel, Holz- und Kohlenvorrat, wegen Familienverhältnissen sofort zu verkaufen. Anfragen zu richten unter Chiffre "Nütiges Kapital 200.000 K." an die Exp. d. Blattes. 10053

Kávóház, kavomeres, vendéglő, eledmaszer, söntes, csemege, mézarszék, hentes eszközök kaphatók. Alpar-utca 4. Garai-tornél. 98896

Jövödelmező üzlet lakással eladó. Ertekesítő, Ferenc-körút 19. 6351

Stellen-Gesuche

Vertrauensstelle sucht 36jährige tüchtige, kautionsfähige, jedoch nur deutsch sprechende Frau. Eintritt ab 15. Januar. Gef. Anträge unter "Tagesbefähigung 997" an die Exp. 99997

Intelligente, kaufmännisch gebildete, repräsentationsfähige Frau sucht würdige Vertrauensstellung bei aristokratischer Firma, eventuell als Direktrice in normalem Sanatorium, Pension, Solal od. bergleichen. Beste Referenzen. Kautionsföher zur Verfügung. Zuschriften erbeten unter "Oberungarn 981" an die Exp. d. Bl. 99981

Nette, ehrliche Köchin sucht Stelle in einem guten Hause neben Stubenmädchen für 15. Januar. Apos-ut 18, földsz. 4. 5123

Schneiderin empfiehlt sich ins Haus. Briefe unter "Nacht alles 128" an die Exp. 5126

Bessere deutsche Frau, 37 Jahre, als Kinderfrau tätig, bietet im Hause auch als Haushälterin. Unter "Nützig und verlässlich 127" an die Exp. 5127

Zwei deutsche Wädchen suchen Stellen mit Bezahlung. Unter "Deutsche" an Trofik, József-körút 2. 38899

Zwei deutsche Verkäuferinnen suchen Stelle mit Bezahlung. Unter "Deutsche" an Trofik, József-körút 2. 38899

Finken sucht per 1. Februar deutsche Korrespondente (Stenographie u. Maschin-schreiben) und Buchhalterin mit sehr schöner Handschrift u. mehrtägiger Berechnungs. Würde am liebsten auswärts (auch Außer) gehen. Gef. Zuschriften an Josefina Pech, VII., Kertész-n. 4, III. 11. 8971

Deutsch-ungarisches Fräulein sucht Tagesstelle bis 5 Uhr nachmittags. "Jumelle" gent 134" Exp. 5134

Deutsches Fr. sucht Stelle zu einzelner Dame oder in ihrem Hause ohne Kochen. Eintritt 15. Januar. Zuschriften erbeten unter "Jumellenanstellung 918" an die Exp. 99918

Junger Wiener, der in Laboratorium und Kautionsstellen gut vertraut ist und schöne Handschrift hat, bittet um Dauerposten. Unter "Vertrauenswürdig 963" an die Exp. 99963

Verlässliches deutsches Fräulein, auch ungarisch sprechend, das bei einer tüchtigen normierten Familie seit 10 Jahren als Erzieherin in Anstellung ist, wünscht ihre Stellung zu wechseln, eventuell als Haushälterin. Gef. Anträge sind unter "Tren 988" an die Exp. zu richten. Beste Referenzen. 99988

Jó házból való izr. özvegy asszony háztartásvezetőnek idősebb urhoz vagy kulcsosnőnek Budapestre vagy vidékre ajánlkozna Szíves mekeresések "Jó háztartás 918" jelleg alatt a kiadóhivatába kretnek. 16913

Heiratsanträge

Örv, betonvállalkozó, katol., 28 éves, egy 6 éves leánykával, nőt venne hozzáillónak, kinak némi hozománya van. Loveleket "Baldog jövő" alatt a kiadóba kérek. 16708

Heirat. Beldyer karakteres, guffitierter, 40-50-jähriger ist. Herr laßt sich requirieren von hochgebildeter, sympathischer Witwe, wirtschaftlichen Standes, edlen Gemütes, mit hübscher Einrichtung, jährliche unter "2000 jährliche Rente" an die Exp. 5100

Verheiratete möchte meine Schneider, hübsch, gebildet, tüchtig im Hauswesen, 10.000 Kronen jährliches Einkommen, 30.000 Barges, schöne Ausstattung, an intelligenten, guffitierter, 30-35-jährigen ist. Herrn. Zuschriften erbeten unter "Charakterfest" an die Exp. 5110

Sachverständiger, jüdischer Herr sucht eheliche Bekanntschaft junger Dame. "Rita 988" an die Exp. d. Bl. 99988

Ausländer sucht für die freien Nachmittage u. Sonntag ein freidenkendes junges, liebes Wädchen (heutisch sprechend) als Gefährtin. Briefe mit genauer Adresse unter "Freiheit 137" an die Exp. 5137

Korrespondenz

Sachverständiger, jüdischer Herr sucht eheliche Bekanntschaft junger Dame. "Rita 988" an die Exp. d. Bl. 99988

Ausländer sucht für die freien Nachmittage u. Sonntag ein freidenkendes junges, liebes Wädchen (heutisch sprechend) als Gefährtin. Briefe mit genauer Adresse unter "Freiheit 137" an die Exp. 5137

FÖVÁROS! ORPHEUM Heute und täglich A PÓTFÉRJ Operette von Eyslor GYÁRFÁS DEZSŐ KITTY STARLINÓ u. die Schlager des Januar-Programms Beginn der Vorstellung um 7/6 Uhr.

NATIONAL-ROYAL-ORPHEUM VII., Elisabethring 31. Telefon 110-23 Jeden Abend 6 Uhr das ARANYKALITKA Francis Roland, Hanny Garden, K. Solti Hermin, Hoso Chun, Happy Houser, Wary Trio, 2 Ferrys, Murai Pál és Kovács József, Róbert, Papp János, Sándor Steil, Dr. Erdélyi Géza mit Béla Zerkovitschen neuesten Schlagern u. Auftreten sämtlicher Theater- und Variété-Attraktionen. NATIONAL-ROYAL-BIERCABARET Jeden Abend von 7/7 Uhr bis Sperrneue Schlager-Programme, Akrobelles Scherzo, Selli, Zigeuner-musik, Warme Küche.

KRISTÁLYPALOTA Revü-színház VI., Szerecsen-u. 35. Telefon: 120-77. Este pont 8 órákor Szőke Szakáll felléptével NANCSI a szenzációs revü.

KIS KOMÉDIA. (Vormals Palais Caprice.) Telefon 11-22. VL. Révay-utca 18. sz. Direktion: Rott-Steinhardt. Jeden Abend Punkt 6 Uhr. Rott und Steinhardt in der Hauptrollen der beiden Novellen N. t. vendégek und Ein lediger Ehemann sowie das glänzende Soloprogramm. Casino mulató (I. Stock) Gesang- und Tanzprogramm (halb 7).

Wegen Petroleum- und Gasmangel benutzen Sie Acetylen Kerzen. Nr. 480, Ausgestattet mit 2 Monate Brennmaterial... K 28 Nr. 871, Dieselbe in grösserer Ausführung mit Reflektor... K 33 Nr. 888, Dieselbe in Hängeform... K 48 Karbid ständig zu haben. Preiscourant gratis. Tisch-, Hänge-, Gruben-, Stangen-, Hand- und Stallacetylen-Lampen lagernd. Bárdi Vilmos, Budapest, VII., Rákóczi-ut 12.